

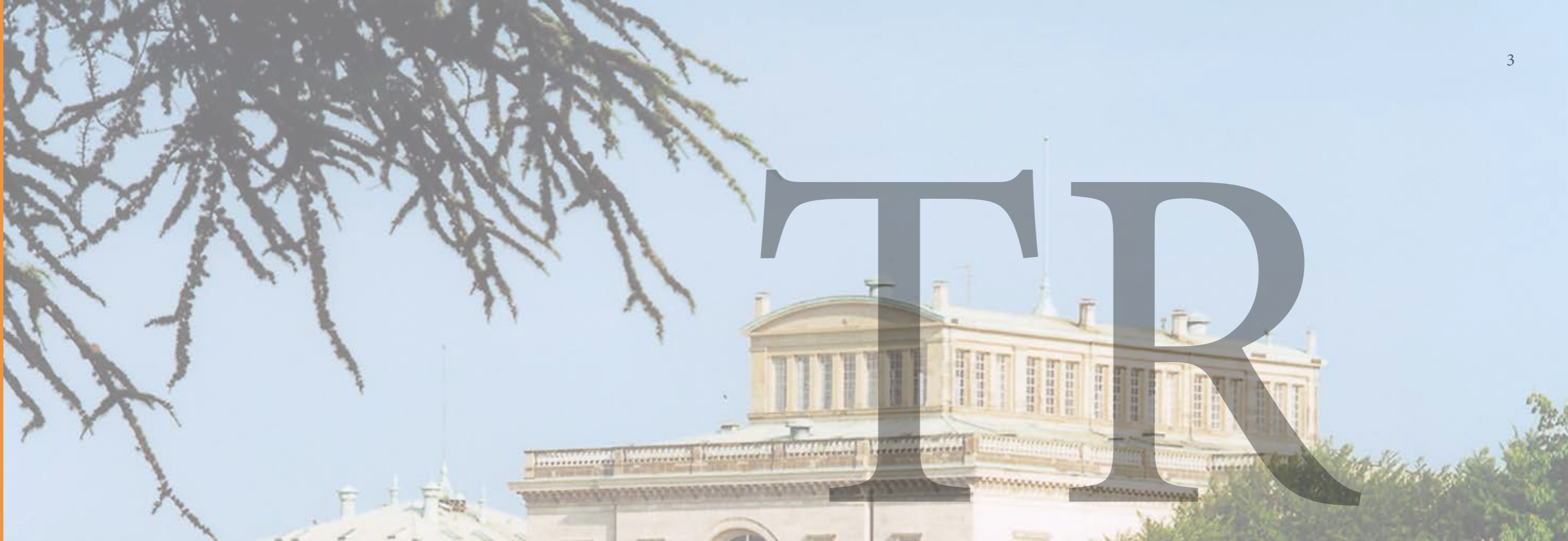


TR

Unternehmervillen



20



TR

Themenroute 20

Unternehmervillen



20

Inhalt

Einleitung 6

Standorte der Themenroute 20

Villa Hügel	9
Stammhaus Krupp	12
Charlottenhof	13
Villa Julius Scheidt	14
Villa Wilhelm Scheidt	15
Schloss Landsberg	16
Villa Vogelsang	17
Villa Dickmann	18
Dahlbusch-Direktorenvilla	19
Villa Baare	20
Direktorenvilla der Zeche Concordia	21
Haus Hartenfels	22
Schloss Styrum	23
Villa Eugen Coupienne	24
Villa Hanau	25
Villa Bagel	26
Villa Joseph Thyssen	27
Haus Urge	28

Haus Küchen	29
Streithof	30
Villa Fritz Thyssen	31
Haus Rott	32
Haus Goldschmieding	33
Haus Schulte-Witten	34
Villa Friemann	35
Villa Moritz Klönne	36
Villa Ernst Lohmann	37
Villa Friedrich Lohmann sen.	38
Villa Gustav Lohmann	39
Villa Friedrich Lohmann jun.	40
Villa Albert Lohmann	41
Villa Ruhrtal	42
Haus Berger	43
Villa Müllensiefen	44
Haus Ende	45
Niedernhof	46
Haus Schede	47
Villa Bönnhoff	48
Villa Vorsteher	49
Harkorthaus	50
Stiftsamtmannshaus	51
Haus Harkorten	52
Villa Post	54
Villa Springmann	55
Haus Ruhreck	56
Villa Vorster	57
Villa Kerckhoff	58
Villen Am Stirnband / „Lauweriksbauten“ ..	59
Villa Cuno	60
Villa Emil Hoesch	61
Haus Goedecke	62
Hohenhof	63
Impressum	66



Panorama der Villa Hügel in Essen. Foto: RIK/Budde

Einleitung

Die Villa ist – zumindest in ihrer heutigen Form – eine der architektonischen Erfindungen des 19. Jahrhunderts. Kein normales Bürgerhaus und doch kein Schloss, auch wenn die großen Landsitze des 20. Jahrhunderts damit allemal konkurrieren konnten. Mit der Villa bewies man Stil – Baustil und Lebensstil. Dabei wechselten die architektonischen Moden oft von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, wie man etwa an der Ruhrstraße in Witten verfolgen kann.

Sieht man von den Vorläufern des 18. Jahrhunderts einmal ab, die zwischen Kaufmannshaus und Landschloss angesiedelt sind, steht am Anfang ein Klassizismus, angeregt von den Bauten Karl Friedrich Schinkels – Strenge, Schlichtheit, Symmetrie, rationelle und doch raffiniert proportionierte Klarheit. Doch als das Bürgertum nach der Jahrhundertmitte zu Geld kommt, werden die Materialien feiner, es tauchen dekorative und allegorische Bildhauerarbeiten auf, der ganze Kanon der antiken und italienischen Architektur wird von ehrgeizigen Architekten inszeniert. Immer mehr Möglichkeiten des Schmucks und damit des Ausdrucks fließen ein in die Baukultur; persönliche Vorlieben zeigen sich oft im Detail. Aber auch die Hierarchie der Anbauten und Nebengebäude, der Remisen und Gewächshäuser verdient Beachtung, spricht er doch von steigenden

Wohnbedürfnissen, von mehr Hausangeboten, von der Mobilität, den Hobbys und vielerlei anderen kostspieligen Zeitvertreibern.

Schließlich verlassen die Unternehmer immer häufiger das bürgerliche Nebeneinander der Stadt, ziehen ins abgeschiedene Landhaus – Strom, Telefon und Auto machen es möglich. Wo man sich dabei architektonisch „platziert“ – eher deutsch-ländlich, eher abweisend, französisch-opulent oder englisch-kultiviert, sagt eine Menge aus über den Bauherren und seine Weltanschauung.

Villen sind Architektur, und Architektur ist eine komplexe Angelegenheit – Formensprache und Zweckerfüllung zugleich. Die alte Sprache buchstabierend neu zu enträtseln, den Sinn scheinbar zufälliger oder ungeschickter Anordnung schrittweise zu rekonstruieren, verlangt ein Beschreiben und Umschreiten der Bauten, und sei es nur auf dem Papier. Es ist ein Fehlschluss, dass man ja alles „schon sehe“ – vielmehr sieht man bekanntlich (zunächst) nur, was man bereits weiß.

Wer historische Villen und vor allem Landsitze besuchen will, muss Zeit mitbringen. Nicht nur bei einer – möglichst angemeldeten – Innenbesichtigung, sondern oft einfach deshalb, weil ein mehr oder weniger langer Fußmarsch vonnöten ist, um das Objekt der Begierde überhaupt in Augenschein nehmen

zu können. Dafür erschließt sich so nicht nur die oft besonders schöne Umgebung wie von selbst; oft steht man, bevor man sich versieht, schon in der zugehörigen Parkanlage. Und erwischt man dann die richtige Jahreszeit, etwa den späten Frühling, kann man in die alten, prachtvollen Rhododendron-Haine eintauchen. Viele Parks, besonders auch die etwas verwilderten, haben ihren ganz besonderen malerischen Reiz.

Als Schauplätze gesellschaftlichen Lebens, als die sie gedacht waren, haben die meisten Industriellenwohnsitze heute ausgedient. Große Häuser kann und mag sich heute kaum noch jemand leisten. Ein ganzes Heer von Angestellten war einst nötig, um das Haus in Ordnung zu halten, aber auch den Park, die Kutsch- und Reittiere, die Kinder zu versorgen und die ganze noch sehr mühsame Hauswirtschaft zu betreiben, an deren Spitze die Frau des Hauses stand. Ihre Aufgabe war zweigeteilt: dem Mann und der Familie ein behagliches, erholsames Heim zu schaffen und den oft vielen Gästen eine der Stellung des Hausherrn gemäße Gastlichkeit zuteil werden zu lassen. Viele Freunde, aber auch Familienangehörige mussten oft über Nacht beherbergt werden – deshalb die vielen Gästezimmer, vor allem in den großen Landhäusern.

Der gesellschaftlichen Pflicht diente die Folge der großen Repräsentationsräume im Erd-

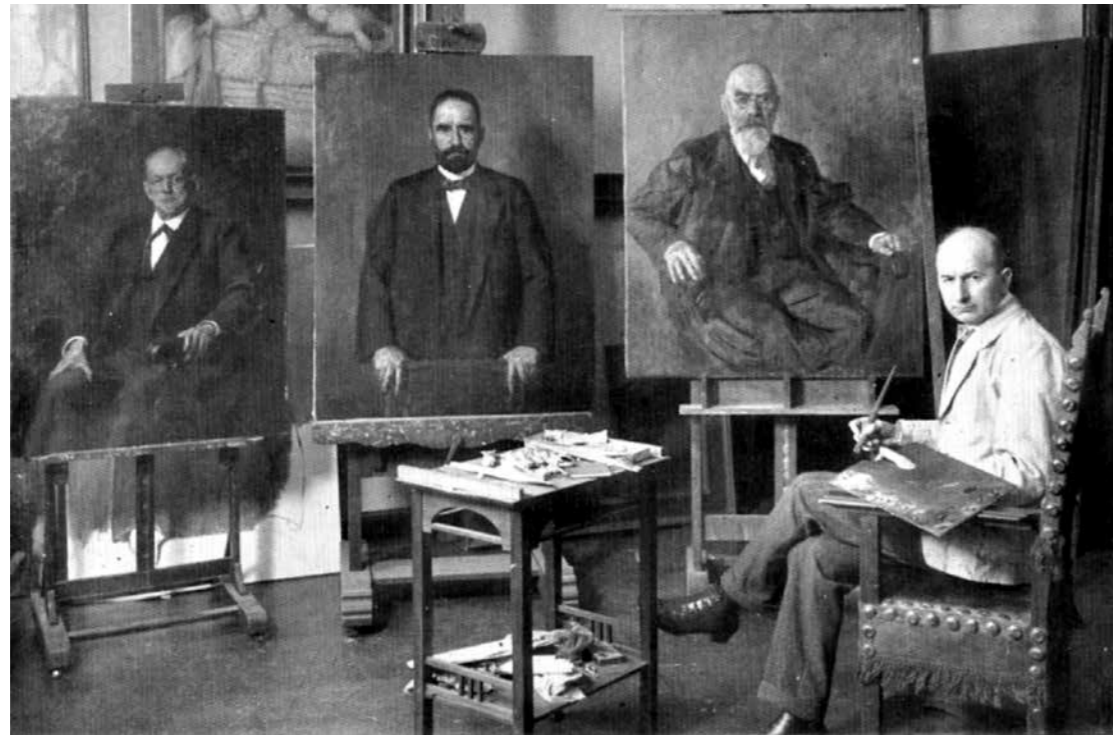
geschoss (bei Stadthäusern mitunter noch im ersten Obergeschoss). Die Halle war dem Empfang und der zwanglosen Kontaktaufnahme gewidmet; ein Musikzimmer konnte für Konzerte und andere Vorführungen genutzt werden. Zu dem obligatorischen großen Essen traf man in dem oft riesigen Speisesaal zusammen, der meist eine direkte Verbindung zum Wirtschaftstrakt mit der Küche besaß. Nach dem Essen zogen sich die Frauen in den Salon, den oft im eleganten Stil des 18. Jahrhunderts ausgestatteten Empfangsraum der Dame, zurück, die Männer in das Herrenzimmer, das in der Regel wie im Haus Fritz Thyssens mit einer Bibliothek und einer Kaminecke ausgestattet war. Rein gesellschaftliche und geschäftliche Absichten ließen sich dabei oft nicht trennen, nicht nur in den zunächst direkt neben der Fabrik gelegenen Fabrikantenvillen. Man verkehrte auch privat in den engen Schichten des Unternehmertums, ja war oft seit Generationen miteinander verwandt. Zu den kanonischen Aufgaben der von normalen Tätigkeiten entlasteten gehobenen Bürgersfrau gehörte es, sich mit sozialen und religiösen Fragen zu befassen und sich um Schulen, Krankenhäuser und ähnliche Einrichtungen zu kümmern.

Die Unternehmerwohnsitze sind eine wertvolle biografische Quelle. Sie bieten die seltene Möglichkeit, sich direkt mit dem Schaffen und auch der Persönlichkeit einzelner Unternehmer auseinanderzusetzen, auch wenn – im Extremfall – ihre „bauliche“ Selbstdarstellung gerade durch vehemente Verleugnung „kultureller“ Neigungen geprägt wurde. Die Mehrzahl der Industriellen pflegte jedoch in und mit ihrem Haus die



Dienstmote bei der Arbeit. Quelle: Archiv Kierdorf, Köln

Portraits Ruhr-
gebietsindustrieller
im Atelier. Quelle:
Archiv Kier-
dorf, Köln



bürgerliche Kultur des Zeitalters, sammelte Kunst und Altertümer, bat Künstler, Schriftsteller und sogar Philosophen zu Gast. Man förderte zeitgenössische Künstler und die Geschichtsforschung. Leider haben sich die privaten Kunstsammlungen der Industriellen nur teilweise erhalten - trotzdem tritt durch die erhaltenen Kataloge der persönliche Geschmack Einzelner deutlich zutage. Einmalig ist in diesem Zusammenhang das „missionarische“ Wirken Karl Ernst Osthaus', der, aus dem Hagener Wirtschaftsbürgertum stammend, Mittel und Arbeitskraft ganz für kulturelle Zwecke einsetzte und auch mit seinem Wohnsitz ein Beispiel für die „künstlerische Durchdringung des Alltags“ geben wollte. Andere Unternehmer, wie Emil Kirdorf, drücken in ihren Häusern ganz bewusst politische und geistige Einstellungen aus.

Nicht zuletzt sind die Industriellenvillen und Landsitze auch wirtschaftsgeschichtliche und politische Schauplätze ersten Ranges. In den 1920er Jahren trafen sich die Industriellen der „Ruhrlade“, eines informellen, aber dennoch hochbrisanten Gesprächskreises führender westdeutscher Industrieller, reihum in den privaten Wohnsitzen. In der Villa Hügel, aber etwa auch im „Streithof“ oder bei Fritz Thyssen waren nicht selten bekannte Staatsmänner oder

zumindest Politiker zu Gast. Höhepunkt dieser Aktivität waren die regelmäßigen Besuche Hitlers bei Emil Kirdorf, die propagandistisch breit genutzt wurden und den in Wahrheit wackligen Schulterchluss der Großindustriellen mit den Größen des Nazi-Reichs demonstrieren und fördern sollte. Im Zweiten Weltkrieg schließlich waren viele der abgelegenen und gut zu kontrollierenden Anwesen Schaltstellen der Kriegswirtschaft. Mit der Beschlagnahme durch die Besatzungsmächte endete dann oft endgültig die private Nutzung, wenn auch die Häuser selber zunächst kaum Schaden nahmen.

Die Unternehmervillen des Ruhrgebiets zeigen den ganzen Querschnitt großbürgerlicher Wohnkultur und privater Repräsentation über fast ein Jahrhundert. Sie bilden das Gegenüber der Werksanlagen, aber auch der Arbeitersiedlungen. Bemerkenswert ist, dass kaum eine der Anlagen sich feudale Attribute zulegt - man ist stolz darauf, was man als Bürger und Unternehmer erreicht hat. Mochten die Freiherren und Grafen in ihren zugigen alten Gemäuern sitzen bleiben - man war architektonisch und auch (haus-)technisch auf dem neusten Stand. So demonstrierte August Thyssen mit seinem Jugendstilbad auf Schloss Landsberg die perfekte Synthese von Kunst, Komfort und Technik.

Standorte der Themenroute 20

1 Villa Hügel

Auf den Ruhrhöhen über dem Baldeneysee liegt die Villa Hügel, das ehemalige Haus der Familie Krupp. Der Industriepionier Alfred Krupp plante selbst den zukünftigen Stammsitz seiner Familie und den Mittelpunkt seines Firmen-Imperiums, gebaut wurde die Villa zwischen 1870 und 1873. Stilvoll und repräsentativ wurden in der Villa die hochrangigen Gäste aus Wirtschaft, Politik und Adel empfangen.

Heute sind die Villa Hügel und der sie umgebende repräsentative Park Eigentum der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, die als wichtige Aktionärin an der thyssenkrupp AG beteiligt ist und aus ihren Erträgen gemeinnützige Projekte im In- und Ausland fördert. Im „Kleinen Haus“ der Villa informiert eine Ausstellung über Leben und Wirken der Familie Krupp, die Geschichte des Unternehmens sowie die Fördertätigkeit der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung. Außerdem befindet sich hier das Historische Archiv Krupp. Im Hauptgebäude, dem „Großen Haus“, zeigt die Kulturstiftung Ruhr temporär bedeutende internationale Ausstellungen zur Kunst- und Kulturgeschichte.

Der aus einer Essener Bürgerfamilie stammende Alfred Krupp (1812-1887) schuf durch organisatorisches und kaufmännisches Geschick aus der unrentablen Gussstahlfabrik seines Vaters das erste wirkliche Großunternehmen im Ruhrgebiet. Alfred Krupp, der in seiner Jugend den Abstieg seiner Familie aus dem geachteten Bürger-tum zum finanziellen und sozialen Ruin erlebt hatte, besaß einen starken unternehmerischen Willen und zugleich auch sozialpolitisch motivierten Ehrgeiz.

Die geschäftliche Denk- und Handlungsweise Alfred Krupps spiegelt sich in der Villa Hügel: ein sehr groß dimensionierter Entwurf, persönliche Beteiligung bis



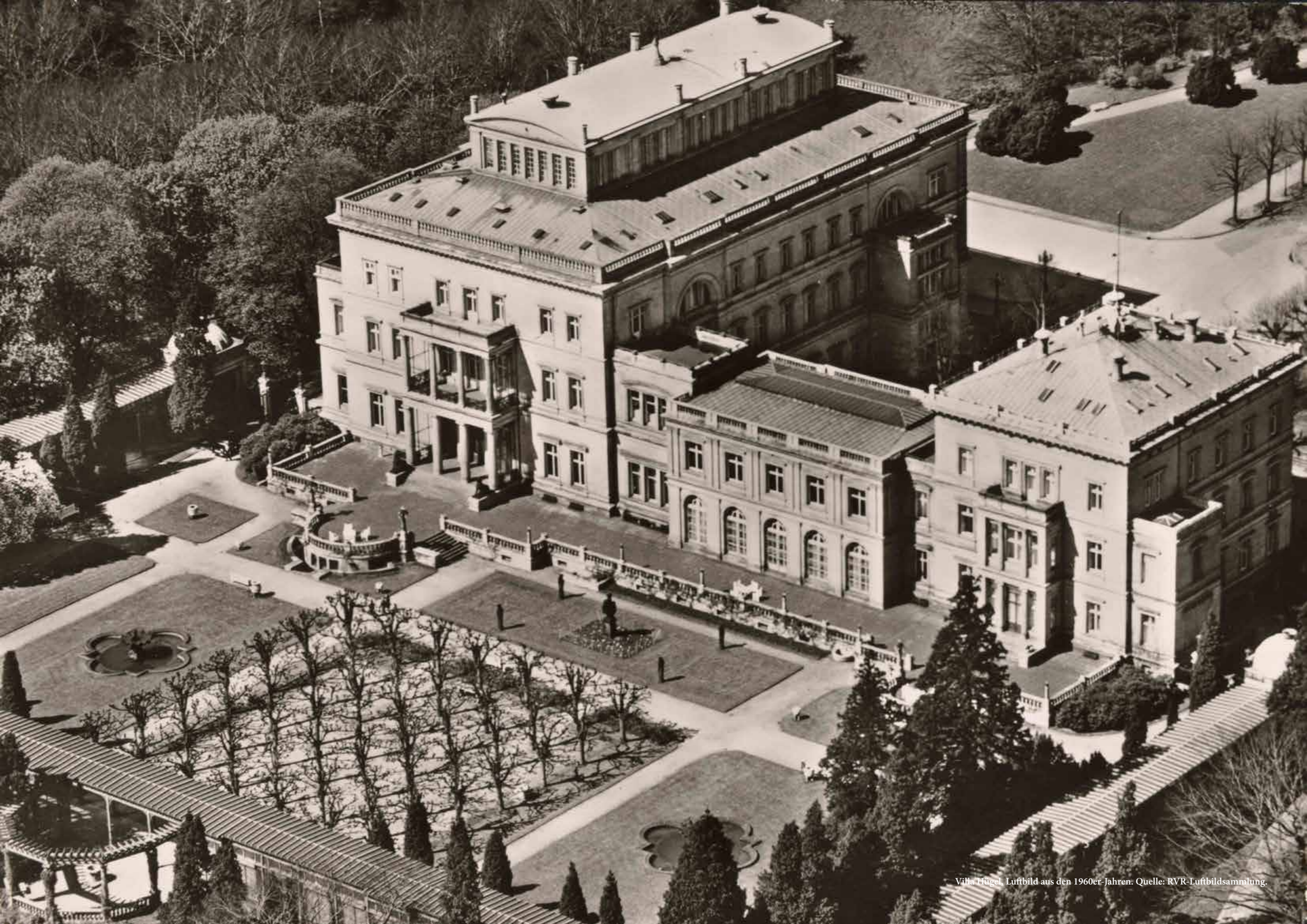
Villa Hügel in
Essen. Foto:
RIK/Budde

ins Detail, Beschäftigung mit technischer Innovation, Gesamtplanung und Entwicklung als einheitliches Konzept. Das Haus wird vom Bauherrn in erster Linie technisch und organisatorisch begriffen, nicht als architektonisches Kunstwerk.

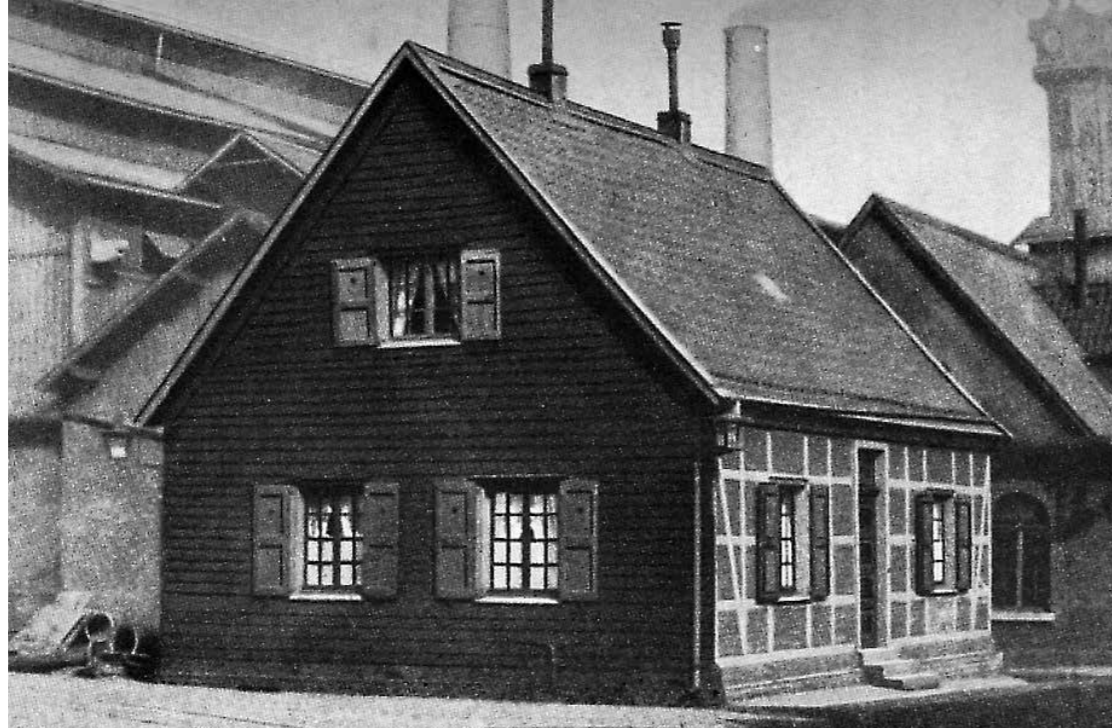
Wie die Firma Krupp, so nimmt auch die Villa Hügel als Wohnsitz eines Ruhrindustriellen in ihrer Zeit eine absolute Stellung ein und ist auf internationaler Ebene vergleichbar mit zeitgenössischen Bauten ähnlich dominierender Unternehmer wie etwa den Rothschilds in Österreich oder den Vanderbilts in den USA.

Kontakt & Infos

Kulturstiftung Ruhr Essen
Villa Hügel
Hügel 1
45133 Essen
www.villahuegel.de



Villa Hügel, Luftbild aus den 1960er-Jahren. Quelle: RVR-Luftbildsammlung.



Historisches Foto
des Stammhauses.

Quelle: Histori-
sches Archiv Krupp

2 Stammhaus Krupp

Hinter dem Tiegelgussdenkmal befindet sich an der ThyssenKrupp Allee ein geschiefertes, einstöckiges Fachwerkhaus, das mit der Geschichte des Unternehmens und der Familie Krupp symbolisch eng verbunden ist.

Bei dem Gebäude handelt es sich um einen originalgetreuen Nachbau von 1961. Das Original wurde 1818/19 für den Betriebsleiter der Firma Krupp gebaut, als der Firmengründer Friedrich Krupp seine Schmelzhütte von der Walkmühle im heutigen Stadtteil Essen-Vogelheim an die Altendorfer Chaussee verlegte. 1824 wurde das Haus Zufluchtsort für Friedrich Krupp, nachdem er sein Geburtshaus am Flachmarkt in der Essener Innenstadt verkaufen musste und mit seiner Frau Therese und seinen Kindern in das später Stammhaus genannte Gebäude umziehen musste. Nach Friedrichs Tod 1826 erweiterte sein Sohn und Nachfolger Alfred 1844 das

Gebäude um einen zweistöckigen Wohnbau zwischen Schmelzbau und Stammhaus.

Der neue Anbau, in dem die Familie bis 1861 lebte, enthielt außer Wohnräumen das Kontor und einen Festsaal. Das Stammhaus mit Anbau wurde nach dem Auszug der Krupps 1861 zeitweilig vom Unternehmen genutzt. 1873 ließ Alfred Krupp das Gebäude als Wohnhaus wieder herrichten. Aber nicht nur symbolisch hatte das Gebäude eine hohe Bedeutung für Alfred Krupp, praktisch diente es ihm als Vorbild für seine späteren Arbeiterwohnungsbau-pläne. Auch sein Sohn Friedrich Alfred fühlte sich mit dem Stammhaus der Familie eng verbunden. Er ließ sich hier sein Büro einrichten. Und ebenso wie sein Großvater und sein Vater wurde er 1902 von hier aus zu Grabe getragen.

Bis zu seiner völligen Zerstörung bei einem Bombenangriff im Oktober 1944 blieb das Stammhaus inmitten der Gussstahlfabrik zugleich Denkmal und Erinnerungsort der Familien- und Unternehmensgeschichte. Aber erst anlässlich der 150-Jahrfeier der Firma im Jahr 1961 ließ man es nach den ursprünglichen Plänen originalgetreu wiedererrichten.

Nach der Eröffnung des benachbarten thyssenkrupp Quartiers im Jahr 2010, wurde das Stammhaus und sein Mobiliar umfassend restauriert und sind jetzt Bestandteil von Gästeführungen im thyssenkrupp Quartier. Jetzige Eigentümerin des Hauses ist die Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung.

Kontakt & Infos

Stammhaus Krupp
Altendorfer Str. 100
45143 Essen



Historische
„Schloss-Ansicht“
des Charlottenhofs.
Quelle: Pfister, PSN

3 Charlottenhof

Parallel zu seinem industriellen Engagement im Ruhrgebiet um 1930 ließ sich der auf Haus Hohbeck bei Ratingen ansässige Friedrich Flick (1882-1972) auf den Höhen gegenüber Essen-Kettwig den Charlottenhof errichten.

Sein Architekt war der für seine konservative Haltung bekannte und für zahlreiche Schlossbauten verantwortliche Paul Schultze-Naumburg. Da angeblich Flicks Frau der (nach ihr benannte) Bau nicht gefiel, wurde er der Volkswohlfahrt und dann der Organisation Todt überlassen, bis er im Zweiten Weltkrieg weitgehend zerstört wurde.

In ursprünglicher Form erhalten geblieben ist dagegen der betont schlichte Wirtschaftshof („Vorburg“), der aus einem Torbau und einstöckigen Flügeln um einen rechteckigen Hof besteht. Das Haupthaus des Anwesens war ein breitgelagerter, zweigeschossiger Putzbau mit einem polygonal vorspringenden, in einen Turm übergehenden Vorbau zur Ruhr. Der Grundriss entsprach der barocken „maison de plaisance“, einem französischen Lustschloss-Typus mit runden oder ovalen Mittelsälen. Nach dem Krieg wurden in der Vorburg vierzehn Flüchtlingsfamilien einquartiert. 1956 übernahm das Erzbistum Köln die Anlage, um sie dem 1958 gegründeten Ruhrbistum Essen als „Morgengabe“ zu überlassen. Mit Hilfe von Schwestern aus Schuir richtete man die Jugendbildungsstätte „St. Alfrid“ ein. Die Vorburg wurde bald

um Bettenhäuser und eine Kirche ergänzt; 1966/67 wurden die Grundmauern des „Schlosses“ in einen Neubau einbezogen.

Warum sich Flicks Frau weigerte auf dem Charlottenhof einzuziehen, blieb unklar. Vielleicht sagte ihr Haus Hohbeck wegen der Nähe zu Düsseldorf mehr zu. Zudem hatten in den 1920er-Jahren Besetzung, Entmilitarisierung und Aufstände im Ruhrgebiet nicht wenige Industrielle veranlasst, sich und ihre Familien anderswo in Sicherheit zu bringen. So zog Emil Kirdorf nach Bonn und Hugo Stinnes auf das Gut Weisskollm bei Hoyerswerda in der Lausitz.

Kontakt & Infos

Jugendhaus St. Alfrid
Charlottenhofstraße 61
45219 Essen
www.altfrid.de

4 Villa Julius Scheidt

Die erste Villa Scheidt wurde von Julius Scheidt (1813-1874) und seiner Frau Julie geborene Fuhrmann (1814-1891) in Auftrag gegeben; die Pläne entwarf der Düsseldorfer Akademieprofessor Rudolf Wiegmann. Neben seiner Tätigkeit als Maler hatte sich Wiegmann durch bautechnische Studien und Bauentwürfe im klassizistischen Stil hervor getan; über die Frage der Fortentwicklung antiker Architekturformen und -dekorationen geriet er mit Leo von Klenze in publizistischen Streit.

Für Scheidt entwarf Wiegmann eine symmetrische, über hohen Terrassen aufragende Villa im palladianischen Renaissancestil, die 1846-1848 realisiert wurde. Schauf front ist die über einem massiven Sockel und Gartenterrassen aufragende Ruhrseite: zwei flache, mit Dreiecksgiebeln versehene Risalite rahmen einen dreiaxigen Mittelteil ein. Im Erdgeschoss dominieren Rundbögen; der Mittelteil wird durch eine Kolonnade abgeschlossen. Auf einer Darstellung um 1860 erscheint das Haus gemeinsam mit zwei Fabrikgebäuden, eines davon die 1837 errichtete Tuchfabrik. Die Terrassenanlagen wirken imposant; gemeinsam dokumentieren sie die erfolgreiche Industrialisierung der Kettwiger Tuchmacherei durch die alteingesessene Familie. Schon vor dem Ersten Weltkrieg befand sich vor dem linken Fassadenteil ein Wintergarten, der bis heute in veränderter Form erhalten ist.



Villa Julius Scheidt. Foto: RIK/Budde

In den Jahren 1873-1875 entstand am Ruhrhang eine weitere, aufwendige Villa nach Plänen des Kölner Raschdorff-Schülers Heinrich Deutz. Diese aufwendige Neurenaissance-Villa für die nächste Generation wurde aber um 1960 abgebrochen. Erhalten ist noch ein gleichzeitiges, kleineres Wohnhaus für ein weiteres Familienmitglied.

Heinrich Deutz wurde in der Folge auch mit Industriebauten des Unternehmens beauftragt. Erhalten sind bis heute das Turbinenhaus und ein ergänzendes Dampfkraftwerk, die um 1901 entstanden. Sie grenzen an das lange Zeit ruinöse, mehrstöckige Fabrikgebäude; beide wurden als Wohnanlage wieder aufgebaut.

Die Villa Julius Scheidt wurde 1958 an die Katholische Kirchengemeinde St. Peter verkauft und wird seitdem als Kindergarten und durch eine Wohngruppe genutzt. Nach einem Brand im Jahre 2000 wurde das Gebäude umgebaut.

In den Jahren 2003-2007 wurde die Terrassenanlage aufwendig saniert; auf dem Gelände der älteren Fabrikbauten zwischen Villa und Fabrikruine entstanden sieben Stadtvillen.

Kontakt & Infos

Katholischer Kindergarten St. Peter
Ruhrstraße 91
45219 Essen
www.lwl.org



Villa Wilhelm Scheidt. Foto: RIK/Budde

5 Villa Wilhelm Scheidt

Das um 1850 errichtete Haus ist im Kern ein schlichtes, zweigeschossiges spät-klassizistisches Wohnhaus. Die symmetrische Straßenfassade ist in fünf Achsen gegliedert; in der Mitte befindet sich der Eingang, darüber ein mit schmiedeeisernem Geländer verzierter Balkon. Die drei mittleren Fensterachsen werden von flachen, über beide Geschosse reichenden Pilastern mit mächtigen Kapitellen getrennt, die ein hohes, nur leicht vorkragendes Kranzgesims tragen. Das flache, verschieferte Walmdach endet in einem angedeuteten Belvedere.

Das Haus wurde ursprünglich von einem entfernten Verwandten der bedeutenden Scheidt-Familie, dem Tuchfabrikanten Gottfried Edmund Scheidt (1817-1866) errichtet. Im Jahre 1885 erwarb es der Kettwiger Bürgermeister Karl Göring. Dieser überschrieb es 1904 seiner Tochter Elisabeth, die im Jahre zuvor Wilhelm Scheidt III. geheiratet hatte. Es wurden ein Billardzimmer und ein „Kneippzimmer“ eingerichtet, außerdem weitere Räume in den gestalterisch angepassten Seitenflügeln, die mit dem zur Straße hin abschließenden Zaun einen abgeschlossenen Vorgarten bilden. Sie nahmen vermutlich offizielle Büro- und Empfangs-

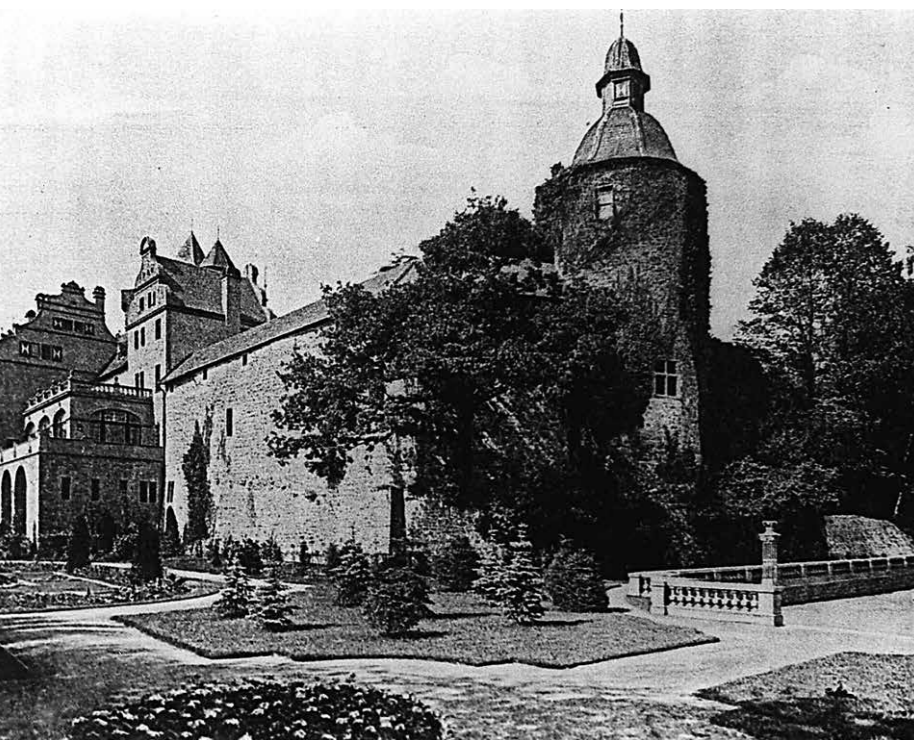
räume für Wilhelm Scheidt auf, der zu diesem Zeitpunkt gemeinsam mit seinem Bruder August das Unternehmen leitete. Beide Brüder besaßen außerdem Landgüter. An der Gartenseite entstand eine Garage mit Chauffeurswohnung. Insgesamt kosteten Umbau und Möblierung das junge Paar die stolze Summe von fast 100.000 Mark.

Vor allem Ost- und Südfassade zeugen von häufigeren Um- und Ausbauten, veranlasst auch durch die wachsende Familie; so wurde 1928 der Bau nach Plänen des Mülheimer Architekten Bernhard Kersting erneut modernisiert; damals entstand vermutlich auch der zweigeschossige Anbau von geringer Tiefe an der rechten Hausseite.

Mitte der 1980er-Jahre wurde die Villa zuletzt umfassend renoviert und in mehrere Einheiten aufgeteilt.

Kontakt & Infos

Villa Wilhelm Scheidt
Hauptstraße 29
45219 Essen



Schloss Landsberg,
um 1905. Quelle:
Konzernarchiv
ThyssenKrupp AG

6 Schloss Landsberg

Im Jahre 1903 erwarb der Mülheimer Industrielle August Thyssen (1842-1926) von den Freiherren von Landsberg-Velen deren Stammschloss, das Burgschloss Landsberg an der Ruhr, heute auf dem Gebiet der Stadt Ratingen gelegen. Was Thyssen vorfand, war eine weitgehend durch die mittelalterliche Burg geprägte Anlage, die im 17. und 18. Jahrhundert durch einen neuen Palas (Wohnhaus) sowie einen Terrassengarten modernisiert worden war.

Thyssen ließ unmittelbar nach dem Erwerb diesen Bau nach Plänen des Architekten Otto Lüer aus Hannover tiefgreifend um- und ausbauen. Zum Tal hin wurden ein Neubau für Speisesaal und Wintergarten sowie Remisen angefügt.

Das Innere enthält im Erdgeschoss Repräsentationsräume: unter anderem die barocke Eingangshalle und einen „Salon“ im Stil des 18. Jahrhunderts. Im Obergeschoss liegen die Wohnräume August Thyssens und ein Gästearrangement im Biedermeierstil. Diesem ist der künstlerische Höhepunkt zugeordnet: ein aufwendiges Badezimmer in den Formen des Jugendstils, das zunächst auf der Weltausstellung von 1900 in Paris zu sehen war und später von Thyssen erworben wurde. Thyssen ließ auch den Terrassengarten, in dessen Mittelpunkt eine unterhalb der Zugangsbrücke gelegene Brunnenanlage steht, mit Anklängen an das barocke Vorbild von dem Hannoveraner Architekten Julius Trip wieder herstellen und das umgebende Waldgelände gestalten.

Das Haus diente dem geschiedenen, alleine lebenden Industriellen zur Erholung, aber auch zu geschäftlichen Besprechungen und vor allem gesellschaftlichen und privaten Veranstaltungen. Seinen Wintergarten schmückte Thyssen mit persönlich bei Auguste Rodin in Paris erworbenen Skulpturen.

Das Schloss wurde nach dem Tode August Thyssens 1926 zunächst von der Familie weiter genutzt. 1929 gründete man die „August-Thyssen-Stiftung Schloss Landsberg“. Im Zweiten Weltkrieg war es mit dem gegenüberliegenden Haus Huguenpoet Sitz eines Planungsstabes der Kriegswirtschaft (Stab Rohland). Nach dem Krieg diente es als Kinderheim und als evangelische Freizeit- und Begegnungsstätte. Anfang der 1990er-Jahre richtete die Thyssen AG hier ein Schulungs- und Tagungshaus ein. Die historischen Wohn- und Arbeitsräume Thyssens wurden umfassend restauriert, im Bereich der barocken Orangerie entstand ein Wohnturm. Der Park wurde weitgehend in seiner ursprünglichen Form wiederhergestellt und ist einschließlich des umgebenden Waldgeländes für Besucher zugänglich.

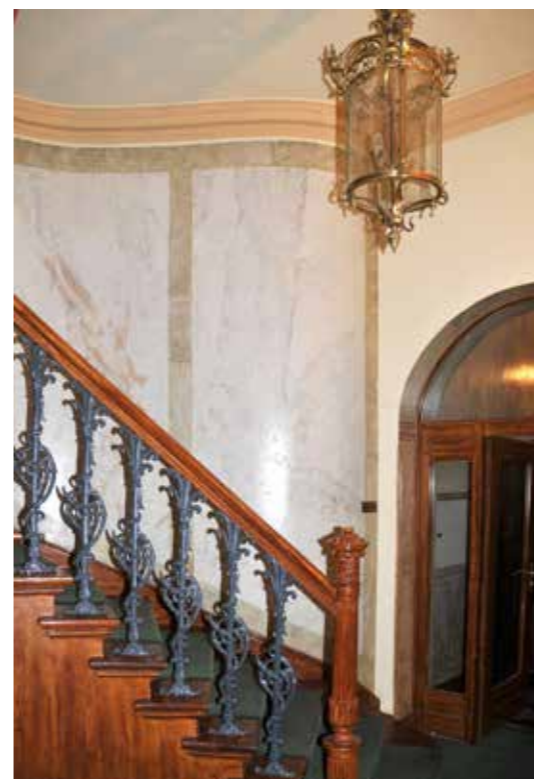
Kontakt & Infos

August Thyssen Stiftung
Schloss Landsberg
August-Thyssen-Straße 1
45219 Essen

7 Villa Vogelsang

Oberhalb der Ruhrschleuse von Essen-Horst liegt die Villa Vogelsang. Sie wurde um 1840 für Friedrich Ludwig Niemann (1806-1889) errichtet, der vom Pächter der benachbarten Burg Horst zum Geldgeber von Alfred Krupp aufstieg. Im Jahre 1870 wurde der Prokurist Heinrich Dammer Eigentümer. Ihren Namen erhielt die Villa nach dem dritten Besitzer, dem Unternehmer Wilhelm Vogelsang (1877-1939), der das Anwesen 1910 zusammen mit der benachbarten Horster Mühle und großem Waldbesitz erwarb. Vogelsang betrieb unterhalb der Villa eine Karbidfabrik und legte auch die bis 1962 fördernde Zeche Wohlverwahrt an.

Die Gestaltung der Villa Vogelsang erfolgte im damals populären klassizistischen Stil des Architekten Karl Friedrich Schinkel: Während die von einem freistehenden Wirtschaftsflügel (heute Hotel) ergänzte Eingangsseite im Norden eine Fassade mit Dreiecks-Giebel und überspannter Loggia im Obergeschoss besitzt, wird die Flussseite von zwei dreigeschossigen quadratischen Türmen flankiert. Ein wohl ursprünglich aus Gusseisen bestehender Winter-



Villa Vogelsang. Foto: RIK/Budde



Villa Vogelsang,
1960. Quelle: Re-
gionalverband Ruhr

garten ist der Fassade vorgesetzt. Um das Haus erstreckt sich ein weitläufiger Park.

Den zentralen Eingang aus drei Fenstertüren auf der Stadtseite erreicht man über eine Freitreppe, über die man in eine Vorhalle mit Marmorwänden und einem mehrfarbigen Steinfußboden gelangt. Zwei Marmorsäulen gliedern den Durchgang zum quer verlaufenden Korridor, an dessen Ende das vermutlich im 19. Jahrhundert erneuerte Treppenhaus liegt. An der Ruhrseite befinden sich mehrere mit Stuck dekorierte Repräsentationsräume. Die aufwendige und elegante Innengestaltung des Hauses wurde in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre restauriert.

Die Familie Vogelsang veräußerte das Haus 1947 an das Deutsche Rote Kreuz, die im Gebäude ein Müttergenesungsheim betrieb. Von 1962 bis 1994 gehörte es als Kloster dem Bistum Essen. Heute ist es wieder in Privatbesitz dient als Wohnung, Hotel und Tagungsstätte.

Kontakt & Infos

Linuxhotel GmbH
Villa Vogelsang
Antonienallee 1
45279 Essen-Horst
www.linuxhotel.de



Villa Dickmann.
Foto: RIK/Budde

8 Villa Dickmann

Für die Familie des Formsandgrubenbesitzers August Dickmann errichtete der Recklinghäuser Architekt Nebel 1901 - 1903

ein repräsentatives Wohnhaus. Die Villa mit ihren zahlreichen Aus- und Aufbauten und einfallsreichem Stuckdekor verbindet Formen der Spätgotik und des Jugendstils. Nach dem Vorbild des englischen Landhauses ist der Bau plastisch durchgeformt und auf malerische Vielansichtigkeit hin angelegt. Besonders auffällig sind der über drei Ge-schosse reichende runde Eckturm und die verschiedenen in Stuck oder Fachwerk ausgeführten Giebel. Unter der reichen Ausstattung sind die Jugendstilfenster im Treppenhaus besonders erwähnenswert. Ein Gitter im Barockstil mit reich verzierten Torpfosten umgibt den Landschaftsgarten.

Der Bau ist an der Straßenfront mit „Villa Gertrude“ bezeichnet, und in den Plänen zur Baugenehmigung tritt Dickmanns Frau als Bauherrin auf. Bemerkenswert ist somit, dass eine Untermervilla nicht von einem Mann gebaut wurde. Auffällig im Grundriss ist der viertelrund endende Gang, der aus der Halle an die Gartenseite führt und an dessen Ende die Toiletten liegen. Offensichtlich wollte man diese möglichst weit von den Wohnräumen entfernt unterbringen.

1976 kaufte die Stadt Bottrop die Villa und den umgebenden Park. Nach gründlicher Renovierung zogen hier zunächst ein Lehrerseminar und später das Grünflächenamt ein. 2004 wurde die Villa an einen Bottroper Architekten verkauft und umgebaut. Neben den Räumen des Architekturbüros gibt es nun auch wieder Wohnräume in der Villa. Mit der weitgehend erhaltenen Innengestaltung konnte der Bau seinen ursprünglichen Charme bewahren.

TIPP

Weiteres zur Geschichte der Villa und zum Formsandabbau in Bottrop
www.dirkhellmann.de



Dahlbusch-Direktorenvilla.
Foto: RIK/Budde

9 Dahlbusch-Direktorenvilla

Für die 1852 gegründete und seit 1873 den Namen Dahlbusch tragende Bergwerksgesellschaft wurde 1882, nach Plänen des Architekten Peter Zindel, eine aufwendige Generaldirektorenvilla errichtet, die in ihrer Gestaltung klassizistische und barocke Elemente verbindet. Die Villa ist ein rechteckiger, zweigeschossiger Putzbau; an der Straßenfront wird ein polygonaler Vorbau von jeweils zwei Fensterachsen begleitet. Der Eingang befindet sich an der rechten, ein Wintergarten an der linken Seitenfront.

Für den Umbau in 11 Sozialwohnungen wurde dem Bau 1989 die Auszeichnung „Vorbildliches Bauwerk im Lande Nordrhein-Westfalen“ verliehen. Im Flur, dessen originale Dimensionen und ornamentaler Fliesenboden erhalten blieben, hängen historische Fotos des Baus, der Direktoren und Reproduktionen von Zeichengemälden; auch die hölzerne Haupttreppe ist erhalten, ebenso im Hof die originale Remise aus Fachwerk mit interessantem eisernem Vordach. Das Gebäude steht seit 1986 unter Denkmalschutz.

Kontakt & Infos

Villa Dickmann
Bogenstraße 40
46236 Bottrop

Kontakt & Infos

Dahlbusch-Direktorenvilla
Steeler Straße 61
45884 Gelsenkirchen
www.gelsenkirchen.de

Villa Baare. Foto:
RIK/Budde



10 Villa Baare

Die Villa Baare wurde 1888 vom Bochumer Verein für Bergbau und Gussstahlfabrikation für den damaligen Generaldirektor Louis Baare (1821-1897) und seine Familie errichtet. Baare war in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts der bedeutendste Bochumer und einer der führenden Industriellen des Ruhrgebiets. Er galt zudem als einflussreicher Wirtschafts- und Sozialpolitiker. Ein Vierteljahrhundert lang war er Präsident der Bochumer Industrie- und Handelskammer.

Baare ergänzte die ihm geschenkte, von einem schönen Park umgebene Villa durch ein großes Wirtschaftsgebäude. Sein Sohn und Nachfolger als Generaldirektor Friedrich (Fritz) Baare (1855-1917) ließ das bis dahin recht schlichte spätklassizistische Haus im Jahre 1903/1904 durch einen Turm und Anbauten erweitern. Mit seiner Vielzahl von Terrassen, Erkern und anderen Ausbauten ist es ein typisches, der Natur zugewandtes Landhaus.

Das Innere wurde vollkommen umgebaut und im Stile englischer Landhäuser eingerichtet. Besonders ungewöhnlich sind einige im Dachgeschoss eingerichtete Wohnräume mit aufwendigen Stuckdecken.

Vermutlich nach dem Tod Baares 1917 fiel das Anwesen zurück an das Unternehmen und wurde seiner Frau als Wohnsitz überlassen. Die aus der bekannten Bochumer Familie Heintzmann stammende Hedwig Baare war in zahlreichen sozialen Einrichtungen der Wohlfahrtspflege engagiert. Sie bewohnte das Haus bis zu dessen Beschlagnahme im Jahr 1945. Nach der Freigabe durch die Alliierten beherbergte es ein Kinder-Kurheim. 1974 wurde es von der Firma an die Stadt Wattenscheid verkauft, die es dem Waldorf-Schulverein zur Nutzung überließ.

Kontakt & Infos

Waldorf-Kindergarten
Reiterweg 13
44869 Bochum

11 Direktorenvilla der Zeche Concordia

Im Jahr 1897 ließ die Concordia-Bergbau-AG für ihren Direktor Wilhelm Liebrich eine Villa errichten. Das zweigeschossige Haus in gelbem Backstein weist rote Sandsteindetails auf; es folgt im Stil der nordischen Spätrenaissance. Die Ecke zur Freiherr-vom-Stein-Straße ist erkerartig ausgebaut; weitere Vorbauten nehmen Eingang und Gartenzimmer auf. Ihren Namen trägt die Villa nach ihrem letzten Bewohner, Direktor Erich Meuthen. Ein ausgedehnter Park mit Rosen- und Staudengarten, Wasserbecken, Garten- und Gewächshaus umgab das stattliche Haus, das 1903 durch eine große Terrasse auf der Gartenseite ergänzt wurde. 1952 erwarb die Stadt Oberhausen das Anwesen, und die Stadtbücherei zog in die Villa ein.

Heute ist sie Sitz der Internationalen Kurzfilmtage, die im Jahr 1954 als „Westdeutsche



Direktorenvilla der
Zeche Concordia.
Foto: RIK/Budde

Kurzfilmtage“ gegründet wurden. In den 1980er-Jahren wurde der Bau modernisiert und erhielt einen modernen, stählernen Dachaufbau in Form eines Tonnengewölbes. Der Park wurde zu einer öffentlichen Anlage umgestaltet. Im nordöstlichen Bereich ist der Baumbestand noch weitgehend erhalten.

Kontakt & Infos

Internationale Kurzfilmtage
Oberhausen
Grillostraße 34
46045 Oberhausen



Haus Hartenfels.
Foto: RIK/Budde

12 Haus Hartenfels

Peter Klöckner (1863-1940) war ein Großindustrieller, der im Stahlhandel groß geworden war. Seinen Aufstieg verdankte er der Übernahme maroder Hüttenwerke und Zechen, die er erfolgreich sanierte. Seine zweite Heirat war Anlass, sich im Duisburger Stadtwald nahe der Stadtgrenze ein exklusives Baugelände übereignen zu lassen, dessen nicht kommerzielle Nutzung er aus-

drücklich vertraglich zusichern musste. Als Architekten beauftragte er seinen Schwager Hermann Wolters, Stadtbaurat in Coesfeld.

Vorbild für das 1911/12 errichtete Haus Hartenfels waren wohl die massigen Landhäuser des Burgenspezialisten Bodo Ebhardt. Der erste Entwurf mit aufwändigem neoromanischem Dekor wurde erheblich vereinfacht ausgeführt. Im Prinzip handelt es sich um ein zweigeschossiges Wohnhaus mit zentraler Halle, Repräsentations- und Wohnräumen. Die zunächst schlichte Westfassade wurde nach kurzer Zeit durch weitere Wintergärten und Erker ergänzt. Eine Besonderheit ist der weithin sichtbare Turm, der den Blick auf die Industrielandschaft im Westen und Norden ermöglichte.

Im hohen Speicher wurde eine große „Spielwiese“ für die Kinder eingerichtet. Der Personalaufwand war zunächst wohl gering. Erst mit dem Anbau eines Gästeflügels in den 1920er-Jahren (Architekt Hugo Dunkel, Düsseldorf) wurden auch die Wirtschaftsräume erheblich vergrößert.

Klöckners Passion gehörte der Jagd, und die Familie besaß ein Jagdhaus im Westerwald, wo auch der Name „Hartenfels“ seinen Ursprung hat.

Nach Klöckners Tod und dem Auszug der Familie nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Haus mit bis zu 250 Ausgebombten und Flüchtlingen belegt. Die Innenausstattung litt zu dieser Zeit sehr; das Haus verwehrte schließlich völlig. Erst in den 1980er-Jahren wurde es gesichert und äußerlich wiederhergestellt. Haus Hartenfels wurde von einem Investor in Eigentumswohnungen umgebaut.

13 Schloss Styrum

Das heute eher unspektakulär wirkende Schloss Styrum gehört zu den ältesten Herrensitzen an der Ruhr. Bereits 1067 kam Styrum in den Besitz des Stiftes Kaiserswerth. Im späten 13. Jahrhundert ließen sich hier die von der Lenne vertriebenen Grafen von Limburg(-Styrum) nieder, denen Styrum später als reichsunmittelbare Herrschaft verliehen wurde.

Wohl nach Schäden im Dreißigjährigen Krieg erhielt das Schloss Mitte des 17. Jahrhunderts wesentliche bis heute erkennbare Elemente: Der wohl spätmittelalterliche Kern wurde von zwei Querbauten flankiert (erhalten blieb der westliche); auf der Südseite entstand ein polygonaler Treppenturm mit geschweiften Haube. Ein Torbau mit Kapelle (heute Seminarraum des Wassermuseums) wurde errichtet. Der Hauptbau besaß zu dieser Zeit ein hohes Dach; darunter befand sich im Obergeschoss ein großer Rittersaal.

Ein Gutsherr, der das Anwesen 1861 wohl ziemlich heruntergekommen erwarb und rein „landwirtschaftlich“ nutzte, ließ einen niedrigeren Dachstuhl errichten und das Innere grundlegend umbauen. In dieser Gestalt erwarb August Thyssen, der in Styrum ein Walzwerk betrieb, den Bau im Jahre 1890, sicherlich hauptsächlich, um das Gelände für seine Wasserwerksgesellschaft zu nutzen; er ließ 1892/93 in unmittelbarer Nähe einen Wasserturm errichten.

Um 1930 renovierte man den Schlossbau als Wohnsitz für Franz Lenze (1878-1937). Der Chemiker und Maschinenbauer hatte sich, seit 1906 für Thyssen tätig, zu einem der wichtigsten Mitarbeiter des Konzernherrn entwickelt. Nach



Schloss Styrum.
Foto: RIK/Budde

dem Tod August Thyssens 1926 und der Eingliederung weiter Teile des Thyssen-Konzerns in die Vereinigten Stahlwerke im selben Jahr wurde Lenze Leiter der bei der Familie verbliebenen Unternehmen, insbesondere als Vertreter Heinrich Thyssen-Bornemiszas, unter dem Dach der Thyssen'schen Gas- und Wasserwerke in Hamburg, als deren Generaldirektor er fungierte.

Unter Lenze wurde wohl nach Plänen Hans Tietmanns die Nordfassade des Baus durch eine Arkadenreihe neben dem Treppenturm und ein repräsentatives Portal zur Eingangsseite aufgewertet. Die Südseite mit dem neu gestalteten Park – anlässlich der Mülheimer Gartenschau 1992 erneuert – und einer Freitreppe bildete dagegen die Gartenfront. An der Westseite wurde ein zeittypisches, dekoratives Türmchen angebaut. Insgesamt zeigt der Umbau die auch bei Schloss Landsberg, dem repräsentativen Wohnsitz August Thyssens, zu beobachtende Mischung aus Wiederherstellung mit Respekt vor dem Originalbestand, zeitnaher und moderner Ergänzung.

Nach Übernahme durch die Stadt Mülheim 1959 wurde hier 1960 die erste deutsche Altagsstätte eingerichtet; sie teilt sich den Bau nach einer umfassenden Sanierung mit der Frank Schwarz Gastro Group GmbH, die das Erdgeschoss des Schlosses nutzt. Seit 1986 steht Schloss Styrum unter Denkmalschutz.

Kontakt & Infos

Haus Hartenfels
Mülheimer Straße 290
47057 Duisburg

TIPP

Das erste Gründer- und Unternehmerrmuseum (GUM) seiner Art in Deutschland eröffnete im September 2008 im ehemaligen Stammsitz von August & Josef Thyssen und dem heutigen HAUS DER WIRTSCHAFT, Wiesen-str. 35, 45473 Mülheim an der Ruhr. In einer musealen Ausstellung werden die Erfolgsgeschichten Mülheimer Unternehmer anschaulich bemacht. Das GUM ist ein „Flurmuseum“. Es befindet sich im imposanten Lichthof und auf den Gängen und Fluren des HAUSES DER WIRTSCHAFT mit integriertem Gründerzentrum auf insgesamt 650 qm Fläche
<https://geo.muelheim-ruhr.de>

Kontakt & Infos

Schloss Styrum
Moritzstr. 102
45476 Mülheim
www.muelheim-ruhr.de



Die Villa Eugen Coupienne. Foto: RIK/Budde

14 Villa Eugen Coupienne

Eugen Coupienne (1843-1907), ein Onkel Hugo Stinnes, engagierte sich maßgeblich in den Verbänden der Lederindustrie. Der Lederfabrikant und Leiter der Mülheimer Zeche „Vereinigte Wiesche“ ließ sich dieses großbürgerliche Wohnhaus, das durch seine ungewöhnlich hohen Geschosse auffällt, in den Jahren 1872-1875 errichten. Es zeigt Formen eines französisch geprägten Barockklassizismus: Über einem kräftig gequaderten Sockelgeschoss ist das Parterre noch mit leichten Putzfugen versehen. Erst die Beletage besitzt auf glattem Untergrund schlanke, hohe, einzeln übergiebelte Fenster.

Die Straßenfassade ist in drei gleiche Achsen gegliedert; Eckquaderung begrenzt die Wandflächen. Kommerzienrat Coupienne gehörte einer weitverzweigten Hugenottenfamilie an, die in Mülheim vor allem im Bergbau und in der Lederindustrie sehr aktiv war.

Das repräsentative Gebäude liegt an der Friedrichstraße, im Volksmund auch als „Straße der Millionäre“ bezeichnet. Seit 2012 befindet sich in der Villa ein Hospiz.



Villa Hanau. Foto: RIK/Budde

15 Villa Hanau

Die in der „Straße der Millionäre“ gelegene Villa ist ein zweigeschossiger Bau im Mischstil des späten Historismus. Er wurde 1902 von dem Architekten Franz Hagen errichtet. Zentrales Motiv der Fassade bildet ein Risalit, der in eine über beide Geschosse reichende, korbogig endende Nische geöffnet ist. Der Nische ist im Erdgeschoss ein vorspringender Balkon mit Balustrade vorgelegt. Dreifenstergruppen füllen die Öffnung aus. Baukörper, Gliederung und Ornamentik der Villa greifen

auf den Klassizismus zurück, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts wieder in Mode kam.

Bauherr der Villa war vermutlich der Kaufmann und Bankierssohn Heinrich Hanau. Sein Vater Gustav war als Privatbankier eines der prominentesten Mitglieder der jüdischen Gemeinde in Mülheim. Der Bruder Leo übernahm das Bankhaus seines Vaters und brachte es 1897 in die gemeinsam unter anderem mit den Mülheimer Industriellen August Thyssen und Hugo Stinnes gegründete Rheinische Bank AG ein.

Kontakt & Infos

Villa Eugen Coupienne
Friedrichstraße 40
45468 Mülheim an der Ruhr

Kontakt & Infos

Villa Hanau
Friedrichstraße 54
45468 Mülheim an der Ruhr



Villa Bagel. Foto:
RIK/Budde

16 Villa Bagel

Ein Jahrzehnt nach der Villa Hanau gestaltete Franz Hagen ein repräsentatives Wohnhaus für den Druckereibesitzer Julius Bagel junior. Der blockhafte, zweigeschossige Baukörper besitzt ein hohes Sockelgeschoss und ein Mansarddach, dessen Gesims an der Straßenfront von einem Zwerchhaus mittig durchbrochen wird. Die Fassade selbst wird durch über beide Geschosse reichende „kolossale“ Halbsäulen in Putz gegliedert. Dazwischen befinden sich breite, für diese Zeit charakteristische Fenster und im Erdgeschoss ein halbrunder Vorbau. Mittelpunkt des Innern war eine ausnehmend reich ausgestattete Halle, deren tonnengewölbter Hauptraum mit ornamentreichen Verkleidungen in Holz und dunklem Stuckmar-

mor ausgestattet war. Auch weitere Räume waren luxuriös gestaltet. Heute ist der Bau in mehrere Wohneinheiten aufgeteilt.

Bauherr Julius Bagel junior war Nachkomme einer Hugenottenfamilie, die zunächst in Wessel ansässig gewesen war und sich seit dem frühen 19. Jahrhundert als Buchbinder und Verleger betätigte. Mit der Einführung der preußischen Schulpflicht im Rheinland 1815 entwickelte die Familie die Idee des speziellen Schulbuchs für Kinder. Julius Bagels gleichnamiger Vater (1826-1900) übernahm in Mülheim einen Buchhandel und verlegte Kinderbücher; der Bruder beziehungsweise Onkel Peter August gründete in Düsseldorf einen später bekannten Schulbuchverlag.

Julius Bagel junior (1861-1929) galt eher als Lebemann denn als erfolgreicher Geschäftsmann, so dass das Mülheimer Unternehmen nach dem Ersten Weltkrieg liquidiert werden musste. Julius' ältere Schwester Klara (1856-1918) heiratete Josef Thyssen und errichtete mit diesem die Villa an der Dohne. Die Villa Bagel steht beispielhaft für den Wohnsitz eines lokalen Unternehmers der jüngeren Generation und vertritt die großbürgerliche, verfeinerte Wohnkultur der späten Wilhelminischen Kaiserzeit.

Kontakt & Infos

Villa Bagel
Friedrichstraße 62
45468 Mülheim an der Ruhr



Villa Josef Thyssen.
Foto: RIK/Reinhold Budde

17 Villa Joseph Thyssen

Die neobarocke Villa wurde ab 1898 von Joseph Thyssen (1844-1915), dem jüngeren Bruder von August Thyssen, als repräsentativer Familien-Wohnsitz auf dem Gelände der dort zuvor ansässigen Baumwollfabrik Troost errichtet. Der noch existierende Fabrikbau grenzte an den Neubau und diente als Wirtschaftsgebäude. 1877 war Joseph Thyssen nach Mülheim übersiedelt, um in das Mülheimer Unternehmen seines Bruders August einzutreten. Schon 1880 heiratete er, wie zuvor sein Bruder, eine Mülheimer Unternehmertochter: Klara Bagel (1856-1918), Schwester des Druckereibesitzers Julius Bagel, welcher ebenfalls Bauherr einer repräsentativen Unternehmervilla war.

Während die Eingangsseite der Villa, erbaut nach Plänen der renommierten Berliner „Architekturfirma Kayser & von Grossheim“, auf Höhe der Straße Dohne liegt, ermöglichte der Geländeabfall zur Ruhr beziehungsweise zum Mühlteich der Fabrik den Bau einer Terrasse mit eindrucksvollen Unterkonstruktionen. Der von einer Balustrade umgebene Belvedere auf dem Dach ist allerdings nur vorgetauscht. Jede Fassade der Villa ist einzeln durchgebildet. Der Grundriss ist schematisch

über einem Quadratraster ausgelegt. Um eine Mittelhalle waren die früheren Repräsentationszimmer angeordnet. Im Sockelgeschoss befanden sich die Wirtschaftsräume.

Die seit 1984 unter Denkmalschutz stehende Villa wird heute als Bürogebäude genutzt, der Park ist seit der Mülheimer Landesgartenschau Teil der öffentlichen Ruhranlagen, enthält aber größtenteils noch seinen alten Pflanzenbestand.

Kontakt & Infos

Thyssen'sche Handelsgesellschaft
Dohne 54
45468 Mülheim an der Ruhr
www.muelheim-ruhr.de



Haus Urge. Foto:
RIK/Budde

18 Haus Urge

Haus Urge wurde 1913 für den führenden Mülheimer Lederfabrikanten Jean Baptiste Coupienne (1877-1938) und seine Frau Martha (geboren 1882) errichtet. Das weitläufige Gelände zwischen Bismarckstraße und Ruhrabhang schließt sich an die Freifläche mit dem Bismarckturm an und dürfte zu den exklusivsten Lagen in Mülheim gehören; schon dadurch dokumentieren sich Wohlstand, Einfluss und Selbstverständnis der Familie Coupienne.

Das Haus selbst, im Stil des Barock mit Mansarddach, hat einen einfachen, etwa quadratischen Grundriss. Die Eingangsfassade wird durch eine über beide Geschosse reichende Rundbogenöffnung geprägt. Die Gartenseite besitzt zwei angedeutete Türme mit „welschen“ Hauben und einem auf die Terrasse hinausgebauten Wintergarten. Die weite, von großen alten Bäumen gerahmte Rasenfläche inszeniert den Bau in eindrucksvoller Weise.

Martha Coupienne geborene Schmidt-Leverkus bestimmte als Bauherrin wesentlich

das Aussehen des Hauses mit; sie wünschte sich ein Gebäude nach dem Vorbild ihres Elternhauses, des aus dem 18. Jahrhundert stammenden Wasserschlosses Haus Blegge in Paffrath bei Bergisch Gladbach. Architekt Franz Hagen entsprach ihren Wünschen und übersetzte die Architektur des barocken Herrenhauses in den zeitgenössischen Villenbau.

Die beiden Türme, bei Haus Blegge massiv und isoliert, flankieren bei Haus Urge enger zusammengerückt die Gartenfassade mit ihrem in eine Terrasse übergehenden Wintergartenvorbau. Auch die aufwendige Innengestaltung verwendet Barock- und Rokokoformen nach bergischem Vorbild, wie etwa bei den Schnitzarbeiten der Flügeltür zum Gartensaal oder der Holztreppe in der großen Halle, die ganz mit Holzverkleidung und Lederbespannung versehen ist.

Schon 1923 verkauften die Coupiennes das Haus an Gustav Stinnes, einen Enkel von Mathias Stinnes. Mit Ausnahme der Jahre 1945-1958, als Haus Urge britisches Militärkasino war, wohnte schließlich Hugo Stinnes junior hier.

Im Jahre 1973 erwarb das mit der Familie Stinnes eng verbundene und nahe gelegene Max-Planck-Institut für Kohlenforschung das ab 1988 unter Denkmalschutz stehende Gebäude und nutzte es bis Anfang des neuen Jahrtausends als Gästehaus. Seit Juli 2004 ist es an die Zenit GmbH vermietet, ein seit 1984 bestehendes Wirtschaftsförderung- und Beratungsunternehmen für den Mittelstand, das zuvor in der Villa Josef Thyssen seinen Sitz hatte.

Kontakt & Infos

Zenit GmbH
Zentrum für Innovation
und Technik in NRW
Bismarckstraße 28
45470 Mülheim an der Ruhr
www.zenit.de
www.muelheim-ruhr.de



Haus Küchen.
Foto: RIK/Budde

19 Haus Küchen

Kommerzienrat Dr. Gerhard Küchen (1861-1932) war wie Hugo Stinnes ein Enkel von Mathias Stinnes und leitete seit 1887 in Nachfolge des Vaters von Hugo Stinnes die Familienunternehmen. Er engagierte den renommierten Mannheimer Architekten Rudolf Tillessen, einen Absolventen der Technischen Hochschule Karlsruhe, für den Bau seines großen Landhauses im Jahre 1913.

Der Hauptbau ist quergelagert und zweigeschossig. Ein Turm verbindet den Hauptbau mit dem parallel versetzten Wirtschaftsflügel, der einen eigenen Personaleingang besitzt. Ist die Anfahrtsseite durch eher malerische Staffelung der Volumen gekennzeichnet, zeigt die Gartenfassade mit den beiden Eckrisaliten herrschaftlich-barocke Symmetrie.

Das Innere des Hauses weist im Erdgeschoss die unverzichtbare Folge der Repräsentationsräume auf: Herrenzimmer, Salon und Musikzimmer sowie Speisesaal. Alle Räume sind durch einen gewölbten Korridor verbunden, an den sich eine Halle anschließt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war Haus Küchen Sitz des Britischen Hohen Kommissars. Von 1952 bis 2003 gehörte es der „Evangelischen Kirche im Rheinland“, die das Gebäude als Akademie „Haus der Begegnung“ nutzte und einen Zimmertrakt sowie eine Kapelle neu errichtete. 2006 erwarb ein privater Investor das Gebäude. Es steht nun nach Renovierung Besuchern und Gästen als Hotel und Restaurant sowie als Eventlocation „Residenz Uhlenhorst“ für Veranstaltungen und Feiern jeglicher Art zur Verfügung.

Kontakt & Infos

Hotel Restaurant
Residenz Uhlenhorst
Uhlenhorstweg 29
45479 Mülheim an der Ruhr
www.residenz-uhlenhorst.de



Streithof. Foto:
RIK/Budde

20 Streithof

Seinen Alterssitz mit dem programmatischen Namen „Streithof“ ließ sich Emil Kirdorf (1847-1938), einer der bekanntesten Vertreter des Ruhrbergbaus und einer der ersten Direktoren der Gelsenkirchener Bergwerks AG (GBAG), in den Jahren 1905 bis 1907 errichten. Es war einer der ersten Landsitze im Broich-Speldorfer Wald. Nach eigenen Angaben nahm Kirdorf wesentlichen Anteil an dem Entwurf, für den Wilhelm Zaiser, Architekt am Düsseldorfer Kunstgewerbemuseum, verantwortlich zeichnete.

Der Bau ist als Hofanlage mit flankierenden Wirtschaftsgebäuden, Innenhof und Herrenhaus konzipiert. Das Haupthaus besteht aus zwei Teilen: einem eingeschossigen Dielenhaus und einem zweigeschossigen biedermeierlichen Wohnhaus. Bäuerliche Bauform und Biedermeierstil folgen Kulturepochen, die Anfang des 20. Jahrhunderts beliebt sind und mit – wie Kirdorf es ausdrückte – „kerndeutschen“ Werten gleichgesetzt werden. Der Bau wird damit zum Vorreiter des „Heimatstils“, der unter dem Nationalsozialismus seinen Höhepunkt erreichte.

Kirdorf war ein glühender Nationalist, Bismarckverehrer und Autokrat, der in einer einzigen Lebensspanne die Zeit vor der Reichsgründung mit dem Dritten Reich verband und dessen ideologische Haltung und gesamte Lebensführung exemplarisch die Kontinuität ultrakonservativen Denkens in Deutschland aufzeigt: Die Bismarckbüste im Garten wurde durch eine demonstrativ vor dem Fenster des Arbeitszimmers platzierte Hitlerbüste ergänzt; beide Sockel sind noch am Originalstandort erhalten. Hitler besuchte den längst zur Legende gewordenen, hochbetagten Hausherrn mehrfach mit großem Aufsehen auf dem Streithof.

Kirdorf war nicht Eigentümer-Unternehmer, sondern Generaldirektor der Gelsenkirchener Bergwerks AG, die er zum größten Bergbauunternehmen Europas ausbaute. Seine Aktivität als Initiator des Ruhrkohlen-syndikats, das durch ein Quotensystem die Kohlepreise regulierte, belegt seine Stellung als Führer des Ruhrbergbaus. Kirdorfs private Interessen gehörten dem Reitsport und der Kunst. Er verfügte über eine umfangreiche, leider verlorengegangene Kunstsammlung.

Das Anwesen stand nach Kirdorfs Tod zunächst leer, wurde nach Kriegsende geplündert und diente anschließend als Offiziersunterkunft. 1951 richtete das Deutsche Rote Kreuz ein Altenheim ein, von 1973 bis 1999 betrieb das DRK hier eine Fachklinik für Suchtkranke.

Seit 2008 ist das Anwesen unter dem Namen Uhlenhof in Privatbesitz und wurde – unter Bewahrung typisch Kirdorf'scher Details – bei der Übernahme zugleich kernsaniert.

Kontakt & Infos

Streithof
Freundhofweg 5
45479 Mülheim an der Ruhr
www.muelheim-ruhr.de

21 Villa Fritz Thyssen

Das Anwesen wurde 1910-1912 von Fritz Thyssen (1873-1951), dem ältesten der vier Kinder des Industriellen August Thyssen, für sich und seine Familie errichtet. Die Vorgabe an die Architekten (Girmes & Oediger aus Krefeld) lautete dabei, einen englischen Herrensitz zu schaffen, wie er zu Anfang des 20. Jahrhunderts in England und Amerika als standesgemäße Bleibe des Großbürgertums galt.

Der Backsteinbau mit allen Kennzeichen des englischen Barock besitzt einen typischen „country house“-Grundriss mit großer Haupthalle, gartennahen, mit vielerlei Kunstschätzen und bequemen Möbeln ausgestatteten Erdgeschossräumen, Kaminen und nicht zuletzt einem ebenerdigen Wirtschaftsflügel. Besonders deutlich wird Thyssens Anglophilie, wenn man den Bau mit dem weit gelegenen, „kerndeutschen“ Streithof Emil Kirdorfs vergleicht.

Zur Villa, die am Rande eines insgesamt 70.000 Quadratmeter großen Grundstückes liegt, gehören auch mehrere, den einzelnen Seitenfassaden zugeordnete, heute stark verwilderte Gartenstücke, dann Pforte, Remise und Angestelltenhäuser, schließlich ein Sportplatz mit zugehörigem Umkleidehaus.

Fritz Thyssen, der seinem Vater in der Leitung des Konzerns nachfolgte, gehörte zu den umfassend ausgebildeten, eher international orientierten Industriellen seiner Zeit. In den Vereinigten Stahlwerken, in die Mitte der 1920er-Jahre auch die Thyssen-Betriebe eingegliedert wurden, spielte er eine wichtige Rolle. Sein Schicksal im „Dritten Reich“ ist ungewöhnlich: Er gehörte zunächst zu den Industriellen, die den Aufstieg Hitlers unterstützten, wandte sich dann aber von ihm ab und wehrte sich vehement gegen die Aufrüstung und die Kriegsvorbereitungen. Als Katholik hielt er Kontakt etwa zu Konrad Adenauer, der bei ihm zu Gast war. Bei Kriegsausbruch floh er in die Schweiz; sein Vermögen wurde beschlagnahmt. 1940 bei einer Reise durch Vichy-Frankreich von den französischen Behörden an Deutsch-



Villa Fritz Thyssen.
Foto: RIK/Budde

land ausgeliefert, verbrachte Thyssen den Zweiten Weltkrieg zunächst in einem Irrenhaus und schließlich mit seiner Frau Amélie im KZ Sachsenhausen, um bei Kriegsende nur knapp der Hinrichtung zu entgehen.

Ein 1940 in London erschienenes Buch, dessen Hintergründe nicht ganz geklärt sind, trägt den Titel „I paid Hitler“. Im Entnazifizierungsverfahren wurde er als „Mitläufer“ eingestuft. Thyssen emigrierte schließlich nach Argentinien. Nachfahren leben noch heute dort.

Die Villa diente einige Jahre lang als Kindergärtnerinnenschule und nach 1945 als englisches Internat. Bis zum Januar 1993 war der Wohnsitz Fritz Thyssens kaum verändert erhalten; dann zerstörte ein Großbrand, bei dem auch die damalige Bewohnerin Marita Grillo ums Leben kam, das Herrenhaus. Erst 2003 erfolgte ein Wiederaufbau als „Villenspark Uhlenhorst“ mit Eigentumswohnungen sowie mehreren Neubauten. Dabei wurde das äußere Erscheinungsbild der historischen Villa Fritz Thyssen wiederhergestellt.

Kontakt & Infos

Villa Fritz Thyssen
Großenbaumer Straße 250
45479 Mülheim an der Ruhr
www.muelheim-ruhr.de

22 Haus Rott

Auf einem ausgedehnten Gelände im Broich-Speldorfer Wald befinden sich Zeugnisse des von Hugo Stinnes (1870-1924) und seiner Frau Cläre geplanten Wohnsitzes Haus Rott. Schon 1903 hatte Stinnes das Gelände erworben und hoffte zunächst auch auf gewinnbringende landwirtschaftliche Nutzung. Das vorhandene Bauernhaus diente seither der vielköpfigen Familie als Wochenendsitz. Während im Sommer 1914 der Bau des Haupthauses durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges in letzter Minute vereitelt wurde, waren die beiden symmetrischen Pförtnerhäuser, ein Wohnhaus und das Palmenhaus mit Gewächshäusern bereits begonnen oder gar fertiggestellt. Ein nur im Rohbau fertiges barockisierendes Teehaus wurde später ausgebaut. 1954/1955 wurde dann auch das bereits in den 1920er-Jahren geplante Mausoleum für Hugo Stinnes auf dem Gelände errichtet.

Die vorhandenen Gebäude verweisen in ihrer Gestaltung auf das geplante Haupthaus, das ein weitläufiger, von Arkaden umzogener Bau mit hohen Schieferdächern werden sollte, wie das in Fotos überlieferte Modell zeigt (Architekt: Karl Kuebart, Barmen).

Nach dem Ersten Weltkrieg legte die Familie Stinnes sich Wohnsitz am Mittelrhein, in Schweden und in der Lausitz zu, wo das Schloss Weißkollm während der Ruhrbesetzung als Hauptwohnsitz diente. Nach dem überraschenden Tod des charismatischen und gefürchteten Industriellen Stinnes im Jahre 1924 brach sein Wirtschaftsimperium bald zusammen. Das Gelände von Haus Rott blieb der Familie erhalten. In den 1950er-Jahren ließ die Stinnes-Witwe Cläre Stinnes-Wagenknecht (1872-1973) hier von Helmut Hentrich aus Düsseldorf ein inzwischen wieder verschwundenes Wohnhaus errichten.

Heute ist das Areal, wie bis vor kurzem auch das gegenüberliegende Anwesen Fritz Thyssens, im Besitz der Familie Grillo.

Kontakt & Infos

Haus Rott
Großenbaumer Straße 253
45479 Mülheim an der Ruhr
www.muelheim-ruhr.de

23 Haus Goldschmieding

Das adelige Haus Goldschmieding wurde am Ende des 16. Jahrhunderts im Gericht Castrop unter Johann von Schell zur Rechen und Anna Margaretha von Overlacker erneuert. Erhalten ist seit dem 17. Jahrhundert nur noch eine Hälfte des Herrenhauses mit einem runden Eckturm. Wichtigstes Ausstattungstück ist ein prachtvoller Renaissance-Kamin aus dem Jahr 1597.

1872 erwarb der Ire William Thomas Mulvany (1806-1885), seit 1855 mit der Erschließung von Kohlevorkommen im Ruhrgebiet beschäftigt, Haus Goldschmieding. Er hatte in diesem Raum die Bergwerksgesellschaften Erin und Hibernia gegründet.

Das Haus diente der Familie Mulvany, die regulär das Knappengut in Pempelfort bei Düsseldorf bewohnte, nach englischer Sitte als Sommersitz, wo man ein zwanglos-natürliches Leben pflegte und häufig Verwandte und Freunde einlud. Mulvany legte einen Landschaftspark an und förderte den Reit- und Pferderennsport, insbesondere durch die Anlage einer Natur-Rennbahn am Haus Goldschmieding. Sein Sohn Konsul Thomas Mulvany ließ 1895 noch einmal größere Umbauten vornehmen; aus dieser Zeit stammt die Eingangstreppe.

1905 wurde der Bau an die Gelsenkirchener Bergwerks AG verkauft, die ihn 1950 für knapp zwei Jahrzehnte der „Gesellschaft für moralische Aufrüstung“



Haus Goldschmieding. Foto: RIK/Budde

als Gästehaus überließ. 1968 kam Haus Goldschmieding an die Stadt Castrop.

Heute beherbergt Haus Goldschmieding, um einen Anbau ergänzt, ein exklusives Restaurant. Ein Neubau anstelle der alten Vorburg nimmt ein Hotel auf. Der weitläufige Park ist frei zugänglich und mit zahlreichen modernen Skulpturen ausgestattet. Ein weiterer, mit Mulvany in Verbindung gebrachter Bau befindet sich übrigens auf Gelände der ehemaligen Zeche Hibernia in Herne: ein um 1870 entstandenes, ursprünglich schlichtes, später zum „englischen Landhaus“ aufgewertetes Zechendirektorenhaus.

Kontakt & Infos

Haus Goldschmieding
Dortmunder Str. 55
44575 Castrop-Rauxel



Haus Schulte-Witten. Foto: RIK/Budde

24 Haus Schulte-Witten

Orientiert an den großen Untermervillen der Ruhr, entstand dieser Bau für einen durch den Bergbau wohlhabend gewordenen Landwirt. Die heute sichtbare Erscheinung ist Resultat einer Neugestaltung zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Kern des Baus an der Stelle eines früheren Hofguts ist ein eher schlichtes, backsteinsichtiges Wohnhaus, das im Jahre 1880 errichtet worden war.

Ein Mittelrisalit betonte den Haupteingang; der für Land- und Herrenhäuser obligatorische Turm war auffällig groß dimensioniert und trug ein aufwendiges Kuppeldach.

Zwischen 1913 und 1915 wurde das Haus im Auftrag von Erich Friedrich Wilhelm Heinrich Schulte-Witten durch die Architekten Gröpler, Feldmann und Müller erweitert und neu gestaltet. Der Altbau erhielt ein neues Dachgeschoss; durch verschieden gestaltete Seitenflügel wurde die Anlage zur U-Form erweitert. Der Turm wurde um einen achteckigen Aufsatz mit Barockhaube aufgestockt, den eine Balustrade umgibt, die Fassaden wurden überarbeitet und mit floralem Stuckdekor versehen.

So entstand aus dem strengen Baukörper des Herrenhauses eine malerisch-abwechslungsreiche, in alle Richtungen in den umgebenden Park ausgreifende Anlage. Aber auch die aufwendige Neugestaltung der Repräsentationsräume im Innern ist in großem Umfang erhalten und ermöglicht noch heute einen einheitlichen Gesamteindruck. Auf ein Vestibül folgt die Halle mit ihrem großen Kamin; Saal und Speisezimmer besitzen Eichenvertäfelung beziehungsweise textile Wandbespannung sowie Stuckdecken. Im Obergeschoss hat sich ein originales Badezimmer erhalten.

Aus der Stadtteilbibliothek Dorstfeld entstand in den Räumen des Haus Schulte-Witten im Rahmen der Kulturhauptstadt Ruhr 2010 das „Kinder- und Jugendliteraturzentrum NRW“. Zusammen mit der Stadt- und Landesbibliothek schuf die „Landesgemeinschaft Jugend und Literatur NRW e.V.“ von dort aus ein kreatives Netzwerk, „um Lesen wieder zum Abenteuer machen“.

Kontakt & Infos

Haus Schulte-Witten
Jugendstil. Kinder- und
Jugendliteraturzentrum NRW
Wittener Straße 3
44149 Dortmund
www.jugendstil-nrw.de

25 Villa Friemann

Für den Leiter der Dortmunder Filiale des Zwickauer Herstellers für Bergbauzubehör Friemann & Wolf, Hugo Friemann, wurde kurz nach 1900 diese repräsentative Gründerzeitvilla errichtet. Der von dem Dortmunder Architekten Ernst Marx entworfene Bau mit einem ungewöhnlich hohen Sockelgeschoss sowie zwei Hauptgeschossen wird von dem groß dimensionierten Säulenportikus an der Straßenseite dominiert. Der abschließende Dreiecksgiebel enthält eine vollplastisch gearbeitete Frauenfigur als Allegorie der Industrie, umgeben von Werkzeugen und Maschinenteilen des Hüttenwesens und Bergbaus, wobei die Grubenlampe nicht fehlen darf.

Während das Mansardwalmdach nach Kriegszerstörung in vereinfachter Form wieder aufgebaut wurde, blieb der Hauptbaukörper nahezu unverändert. Der Haupteingang befindet sich wie das Treppenhaus an der rechten Seite des Hauses, unweit der heute verschwundenen Dienstgebäude, während sich links ein polygonaler Vorbau am Hauptgeschoss anschließt.

Die Aufteilung des Hauses im Innern war typisch für die Villenarchitektur der Jahrhundertwende: Um die „Beletage“ im ersten Obergeschoss mit Salon, Speise- und Wohnzimmer sowie die privaten Wohn- und Schlafzimmer des Hausherrn und seiner Familie darüber gruppieren sich im Sockelgeschoss, das einen eigenen Eingang auf der Rückseite besaß, Büro- und Lagerräume sowie Küche und Waschküche, im Dachgeschoss die Wohnräume des Personals. Seit 1995 wird das gesamte Gebäude für Büros genutzt.

Die 1884 von Carl Wolf aus Zwickau und Heinrich Friemann aus Eisleben gegründete Firma Friemann & Wolf entwickelte sich vor dem Hintergrund der Modernisierung des Bergbaus im Erzgebirge sowie des im Raum Chemnitz aktiven Steinkohlenbergbaus. Basierend auf der 1881 von dem Zeugschmied und Feinmechaniker Wolf entwickelten Benzin-Sicherheitsgrubenlampe entstand die damals weltweit größte Grubenlampenfabrik; aber auch Bohrmaschinen



Villa Friemann.
Foto: RIK/Budde

wurden hergestellt; mit dem Aufkommen elektrischer Grubenlampen nahm man auch die Herstellung von Akkumulatoren auf.

Nach der Jahrhundertwende forcierte man den Aufbau eines eigenen Vertriebsnetzes; um 1933 bestanden Zweigniederlassungen in Duisburg, Dortmund, München, Saarbrücken, Waldenburg/Schlesien, Beuthen/Oberschlesien, Kattowitz, Wehditz bei Karlsbad und Mährisch Ostrau. 1946/47 wurde das Unternehmen enteignet und als VEB Grubenlampenwerke Zwickau geführt; heute heißt die Firma „Friemann & Wolf Batterietechnik GmbH“.

Die Villa Friemann zeugt von der Aktivität auswärtiger, global agierender Unternehmen und ihrer Repräsentanten auf dem „Markt“ Ruhrgebiets-Bergbau.

Kontakt & Infos

Villa Friemann
Prinz-Friedrich-Karl-Str. 3
44135 Dortmund

26 Villa Moritz Klönne

Das in unmittelbarer Nachbarschaft des prunkvollen Oberbergamtes gelegene Haus des bedeutenderen der beiden Söhne von August Klönne wurde 1922/1923 von Emil Pohle und seinem damaligen Büropartner Adolf Ott errichtet. Ursprünglich besaß es ein hohes Walmdach, das nach dem Zweiten Weltkrieg durch ein weiteres Geschoß ersetzt wurde. Der ursprüngliche Wirtschafts- und Remisenflügel an der Goebenstraße wurde um 1960 durch einen Neubau ersetzt. Ebenfalls nicht erhalten sind ein breiter Erdgeschossker sowie ein halbrunder, turmartiger Anbau, der im Erdgeschoss ein Teezimmer aufnahm.

Die Fassaden sind in hellem Muschelkalk ausgeführt und mit Ornamentfriesen und Reliefs des Darmstädter Bildhauers Ludwig Habich geschmückt. Während an der Prinz-Friedrich-Karl-Straße zwei risalitartig hervorgehobene Seitenachsen die dreiteilige Mitte hervorheben, befindet sich an der rechten Schmalseite eine groß dimensionierte, überdachte Vorfahrt, unter der sich der aufwendige, trichterförmige Eingang befindet. Über ein rundes, mit Marmorboden und expressivem Stuckgewölbe ausgestattetes Vestibül gelangt man in den saalgroßen Salon des Erdgeschosses mit angeschlossenen Herren- und Damenzimmern. Ursprünglich befand sich hier ein Damenzimmer nach Entwürfen des Jugendstil-Architekten Joseph Maria Olbrich (heute im Museum für Kunst und Gewerbe), das die Hausherrin, die aus der Darmstädter Möbelfabrikantenfamilie Glückert stammte, mitgebracht hatte. Der Treppenaufgang zum privat genutzten Obergeschoss ist eher versteckt seitlich untergebracht.



Villa Moritz Klönne. Foto: RIK/Budde

Moritz Klönne (1878-1962) übernahm, nachdem er eine vielseitige Ausbildung einschließlich einiger Semester Jurastudium durchlaufen hatte, nach dem Tod des Vaters im Jahre 1909 gemeinsam mit seinem Bruder die Leitung des renommierten Stahlbauunternehmens. Dem Ehepaar Klönne wurden bis 1918 fünf Kinder geboren; der Vater war auch politisch als Reichstagsabgeordneter tätig; er fungierte als Königlicher Bulgarischer Generalkonsul; bemerkenswertes Detail seiner Villa ist ein runder Weinkeller unter dem Garten der Villa. Das gemeinsam mit seinem Zwillingbruder Max geleitete Unternehmen prägte Moritz Klönne (zum Beispiel die Hohenzollernbrücke, Rodenkirchener Autobahnbrücke) bis zum Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg, und machte das Unternehmen zeitweise zum viertgrößten deutschen Stahlbaubetrieb. Politisch achtete Klönne im Unterschied zu vielen anderen Industriellen auf größtmögliche Distanz zum Nationalsozialismus, auch wenn er sicherlich zugunsten seines Unternehmens Kompromisse eingehen musste.

Die Firma Klönne ging im Thyssen-Konzern auf; die Villa Moritz Klönnes beherbergt heute ein Ingenieurbüro für Prüfstatik.

Kontakt & Infos

Villa Moritz Klönne
Prinz-Friedrich-Karl-Str.
36 / Ecke Goebenstr.
44135 Dortmund

27 Villa Ernst Lohmann

Der Bau wurde von Ernst Lohmann (1845-1916), der 1879 Anna von Born aus Dortmund, Tochter des Präsidenten der dortigen Industrie- und Handelskammer, geheiratet hatte, im Jahre 1882 errichtet und später von seinem Sohn Waldemar (1889-1975) bewohnt. Die Familie Lohmann hatte den Fabrikstandort an der Ruhr 1855 zu planen begonnen: Man erwarb die Rechte zur Nutzung der Wasserkräfte. 1859 ging das Werk in Betrieb. Ernst Lohmann hatte die Leitung des Zweigbetriebes der Firma Lohmann in Herbede inne. 1910, als sich Friedrich Lohmann, bis dahin Leiter des Stammwerkes am Haus Witten, zur Ruhe setzte, erwarb Ernst die Anteile seiner Brüder (Max war nur beteiligt) und war damit alleiniger Inhaber der Firma Lohmann. Nachdem 1938/39 ein neues Tiegelstahlwerk in Herbede errichtet worden war, wurden 1939 die älteren Anlagen bei Haus Witten stillgelegt.

Die Villa überblickt dank ihrer drei Geschosse die Ruhrwiesen. Über einem gequadrerten Sockelgeschoss, das an seiner westlichen Schmalseite den Haupteingang aufnimmt, sind die beiden Obergeschosse durch geschossweise Pilastergliederungen und glatte Putzflächen zusammengeschlossen. An der Ruhrseite wird ein Mittelrisalit ausgebildet und durch flachen Giebel sowie eine Nische mit Skulptur hervorgehoben. Deutlich ist der Übergang vom Spätklassizismus zur Neorenaissance erkennbar, der sich in Proportionen, Stuckdekor und gestalterischen Details beobachten lässt. Heute wird der Bau als Verwaltung der Firma Lohmann genutzt.



Villa Ernst Lohmann. Foto: RIK/Budde

Kontakt & Infos

Villa Ernst Lohmann
Ruhrtal 2a
58456 Witten



Villa Friedrich
Lohmann sen.
Foto: RIK/Budde

28 Villa Friedrich Lohmann sen.

Die klassizistische Villa liegt im früheren Park des von der Familie Lohmann als Fabrik und Wohnhaus genutzten Haus Berge zu Witten, genannt Haus Witten. Der Park ist seit 1956 Eigentum der Stadt und heute Teil des Wittener Stadtparks. Hier befand sich zunächst das Anwesen Carl Lohmanns (1803/1848), der nicht in die Leitung des Familienbetriebs eingetreten war, sondern auf der Grundlage seiner geerbten Einkünfte künstlerischen und „touristischen“ Neigungen folgte. Nach seinem Tod ging der

Besitz an seinen ältesten Neffen, Friedrich Lohmann sen. (1810/1893) über. Später lebte hier dessen jüngster Sohn Max (1855/1944).

Der 1868 von Friedrich Lohmann sen. errichtete, zweigeschossige Bau auf fast quadratischem Grundriss besitzt sorgfältig detaillierte, feingliedrige Sandsteinfassaden, die jeweils symmetrisch aufgebaut sind. Eine Besonderheit stellen die zu Paaren verbundenen Fenster dar. Der Bau wurde im Zweiten Weltkrieg bis auf die Außenmauern zerstört und erst 1962 für die Volkshochschule in reduzierter Form wiederaufgebaut. Zwischenzeitlich wurde die Villa Lohmann auch vom städtischen Standesamt genutzt. Ende 2010 hat die Stadt Witten das Gebäude an einen privaten Investor verkauft, der es auch zu gewerblichen Zwecken nutzt.

Die Gestaltung des umliegenden Parks nimmt Bezug auf die Architektur des Gebäudes. Wichtige Bereiche des repräsentativen Pflanzenbestandes sind noch erhalten. Der auf dem Hügel befindliche Helenturm wurde zum Gedenken an die jüngste Schwester Friedrich Lohmann sen., Helene Lohmann, 1858 errichtet. Im Park befindet sich auch die Grablege der Lohmanns.

Kontakt & Infos

Villa Lohmann
Ruhrstraße 91
58452 Witten

29 Villa Gustav Lohmann

Der ungewöhnlich mächtige Bau von 1873 im Stil des „italienischen“ Spätklassizismus gehört zu den qualitativsten Wohnhäusern in Witten. Entworfen und gebaut wurde die Villa für Gustav Lohmann. Der Fabrik und Brennereibesitzer Gustav Lohmann (1847/1934) pachtete gemeinsam mit seinem Bruder Albert im Jahre 1854 von seiner Familie die bereits 1790 gegründete Kornbranntweinbrennerei Lohmann. Sie firmierte dann als Brennerei Albert & Gustav Lohmann.

Das zweieinhalbgeschossige Gebäude hat an der Straßenseite einen Vorbau, der sich im Erdgeschoss zwischen ionischen Säulen zu einer breiten, geraden Freitreppe öffnet. Darüber tragen korinthische Säulen eine Dreierarkade, die reich mit Laubwerk verziert ist. Der flache Dreiecksgiebel ist mit Allegorien der Industrie und des Handels geschmückt, zwischen denen sich ein Merkurstab befindet ein Hinweis auf die unternehmerische Tätigkeit des Bauherrn. Mit Patina und zahlreichen Kriegsspuren demonstriert der Bau eindrucksvoll die materielle Dauerhaftigkeit der Baukunst des 19. Jahrhunderts.

Um 1900 erwarb Wilhelm Dittmann, Gründer des Wittener Unternehmens Dittmann & Neuhaus, das Gebäude. Im Zweiten Weltkrieg wurde das Gebäude stark beschädigt, wobei Dachstuhl und Zwischengeschoss ausbrannten. Seit 1985 ist das Gebäude in der Denkmalliste der Stadt Witten eingetragen.



Villa Gustav
Lohmann. Foto:
RIK/Budde

Kontakt & Infos

Villa Gustav Lohmann
Ruhrstraße 78
58452 Witten



Villa Friedrich
Lohmann jun.
Foto: RIK/Budde

30 Villa Friedrich Lohmann jun.

Als Teil der Villengruppe an der Ruhrstraße, setzt sich das um 1895 errichtete Haus in seinen repräsentativen Bauformen von allen übrigen Bauten deutlich ab. Bauherr war Fabrikbesitzer Friedrich Lohmann jun. (1845/1921), Mitglied der führenden Wittener Unternehmerfamilie und gemeinsam mit seinem Bruder Ernst Leiter des Familienunternehmens bis 1910.

Das Gebäude mit dem Satteldach hat ein mittig aufgesetztes Zwerchhaus mit farbigem Mosaikdekor, der Jugendstil-Elemente aufweist. Dargestellt sind das Wittener Stadtwappen sowie Gewerbesymbole, die

auf die erfolgreichen Tätigkeiten des Bauherren als Unternehmer verweisen. Die übrigen Fassadenbereiche weisen Renaissance-Motive vor dem Hintergrund roter Backsteinarchitektur auf. Die Eingangsüberdachung wird von Eisenstützen getragen, die mit Blumenmotiven verziert sind.

Friedrich Lohmann jr. gehörte zu den wesentlichen Initiatoren und Förderern des Märkischen Museums in der nahe gelegenen Husemannstraße. Er stellte nicht nur den Baugrund zur Verfügung, sondern übernahm auch einen großen Teil der Baukosten für den um 1910 im unweit des Hauses Berger errichteten Neubau, der sich bis 1944 im Eigentum des Vereins für Orts und Heimatkunde in der Grafschaft Mark befand.

Kontakt & Infos

Villa Friedrich Lohmann jun.
Ruhrstraße 75
58452 Witten



Villa Albert
Lohmann. Foto:
RIK/Budde

31 Villa Albert Lohmann

Die Villa gegenüber dem Haus Berger an der Ecke Ruhrstraße/Bergerstraße wurde von dem Branntweinfabrikanten Albert Lohmann (1814/1901), dem Zwillingbruder Gustav Lohmanns errichtet. Der um 1865 entstandene Bau besitzt Stuckfassaden. Das Erdgeschoss ist quaderförmig angelegt und mit Rundbogenfenstern versehen. Ein späterer Nutzer des Gebäudes war Arthur Imhausen.

Der Chemiker, Kaufmann und Ingenieur Arthur Imhausen (1885/1951) kam 1913 nach Witten, wo er die kleine Seifenfabrik „Märkische Seifen Industrie“ (MSI) übernahm. Unter seiner Führung wurde die MSI Anfang der 1930er Jahre zu einem der größten Wittener Betriebe. Imhausens Hauptinteresse galt aber der Herstellung synthetischer Nahrungsmittel, insbesondere der Fettsynthese. Dabei nutzte er das Fischer-Tropsch-Verfahren zur Gewinnung künstlicher Margarine aus Kohle. Obwohl Alfred Imhausen von den Nationalsozialisten als „Halb-Jude“ eingestuft wurde, erklärte man ihn wegen seiner Verdienste um die kriegswichtige Fettsäureproduktion zum „Vollarier“. Es ist bekannt, dass Imhausen für seine Forschungen vor und während des Zweiten Weltkrieges auch Menschenversuche unternahm.

1981 kaufte die Stadt Witten die Villa und vermietete sie an die Universität Witten-Herdecke. 2006 erwarb die Fördergesellschaft für Musiktherapie e.V. das Gebäude. Heute finden hier behinderte Kinder und erkrankte Erwachsene einen therapeutischen Zugang zur Musik.

Kontakt & Infos

Villa Albert Lohmann
Ruhrstraße 70
58452 Witten



Eingangshalle
der Villa Ruhrtal.
Foto: Benny
Philip Lehmann

32 Villa Ruhrtal

Von der ehemaligen „Ruhrtal Brauerei Fr. Brinkmann“ in Herbede sind nur wenige steinerne Zeugen übriggeblieben, obwohl das Unternehmen zu Zeiten seiner Blüte eine bedeutende Wirtschaftsmacht darstellte. 70 Jahre lang, von 1850 bis 1920, wurde hier Bier gebraut, das ab den 1870er-Jahren sogar in eigenen Tankwagen per Bahn verschickt wurde. Dem Besitzer Friedrich Brinkmann verdankt der Ort auch die Schenkung des Helenenstifts, das seit seiner Gründung im Jahre 1904 mit dem Namen seiner Frau Helene verbunden ist.

Gleich gegenüber der Brauerei ließ Brinkmann 1895 die Villa Ruhrtal als privates Wohnhaus errichten. Die dreigeschossige, repräsentative Unternehmervilla verfügte über ein ausgedehntes Tunnelsystem zu Lagerzwecken sowie einen eigenen Brunnen, der der Wasserversorgung des Brauereibetriebes diente und heute noch im Garten zu sehen ist. Sie ist im Stil des Historismus in Formen der Neorenaissance erbaut und verfügt über ein schiefergedecktes Mansarddach, die Fassade zeigt straßenseitig Putzschnitt. Gesimse gliedern den Baukörper horizontal, während der Mittelrisalit mit dem Hauseingang die Vertikale betont.

Bis heute betritt man die Villa über eine sehr gut erhaltene und prachtvolle Eingangshalle, die mit Mosaikboden, einem großen Rundbogenfenster mit Glasmalerei, filigranem Stuck, kunstvollen Wandgemälden und prunkvollen Kronleuchtern ausgestattet ist. Die Halle ist das repräsentative Entree für Unternehmen aus den Bereichen Design, Architektur, Technologie, Medizin, Marketing und Kunst, die sich hier angesiedelt haben und die 4,30 Meter hohen Räume als Büros und Galerie nutzen.

Kontakt & Infos

Villa Ruhrtal
Ruhrstraße 46-48
58452 Witten
<https://villa-ruhrtal.de>



Haus Berger. Foto:
RIK/Budde

33 Haus Berger

Der Erbauer dieses streng klassizistischen Wohnhauses war Carl Ludwig Berger (1794|1871). Er arbeitete zunächst für die Familie Lohmann, gründete aber bereits 1838 ein eigenes kleines Gusstahlwerk. In den Jahren 1853/54 baute er mit holländischer Finanzhilfe die Gusstahlfabrik Berger & Co. auf, die 1873 Aktiengesellschaft wurde und noch heute unter dem Namen Deutsche Edelstahlwerke existiert. Sein Sohn und Nachfolger Louis Constans Berger (1829|1891)

war Schwiegersohn und Biograf Friedrich Harkorts sowie einflussreicher Parlamentarier. Ihm setzten die Wittener Bürger auf dem Hohenstein ein aufwendiges Denkmal.

Das 1839 errichtete Berger'sche Wohnhaus ist ein schlichter, zweigeschossiger Bruchsteinbau. Nur die Eingangssituation und die Fenster sind durch profilierte Sandsteinrahmen hervorgehoben. Nachdem der Bau über viele Jahre als Heimatmuseum der Stadt Witten genutzt wurde, dient er seit 2005 als Stadtarchiv.

TIPP

Haus Witten, Ruhrstraße 86, wurde erstmals im ausgehenden Mittelalter erwähnt. Seit dem Zweiten Weltkrieg nur als Ruine erhalten, wurde es zwischen 1992 und 1996 zum Kultur und Veranstaltungszentrum umgebaut. In Keller des ehemaligen, mit mehreren Architekturpreisen ausgezeichneten Herrenhauses, können heute die Lohmann'schen Versuche zur Herstellung von Tiegelgussstahl nachvollzogen werden.

Kontakt & Infos

Kulturforum Witten
Stadtarchiv
Ruhrstraße 69
58452 Witten



Gustav Müllensiefen genoss hohes Ansehen und wurde 1856 zum ersten Präsidenten der Handelskammer in Bochum gewählt. Sein Bruder Theodor hatte sich neben der technischen Leitung der Glasfabrik auch politisch sehr engagiert. Er zog zweimal in den preußischen Landtag ein.

Das zweigeschossige, noch spätklassizistische Haus ist vollständig in bräunlichem Ruhrsandstein aufgeführt; seine Hauptfassade mit einem flachen Risaliten, Dreiecksgiebel und Akroterien geht auf den heute stark zugewachsenen Vorgarten; die Zugänge liegen an den Schmalseiten: dem von der Nebenstraße aus zugänglichen Hof, dessen östlichen Abschluss das mit Fachwerkaufsatz bereicherte Remisengebäude bildet, und die vorgelegten Wintergärten gegenüber. Die Gartenseite mit ihrem polygonalen Vorbau ist dagegen gestalterisch vernachlässigt. Das Innere mit klarer, großzügiger Raumaufteilung zeigt in Stuckdecken, Holzteilen und Kaminen Ausstattungsspuren mehrerer Epochen.

Zu dem Komplex um die Glashütte der Familie Müllensiefen gehören auch das alte Haus Crengeldanz, hinter der Villa gelegen, die benachbarte „bergische“ Siedlung der „Westfälischen Straßenbahn“ an Schottstraße und Müllensiefenring (errichtet 1913/1914 von Baurat Banz) sowie weitere Villenbauten in der Umgebung, die ebenfalls für Mitglieder der Familie Müllensiefen entstanden. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite liegt das mit einem markanten Eckturm versehene, villenartige „Beamtenhaus“ der Firma.

34 Villa Müllensiefen

Das an der Ecke Otto-Seeling-Straße/ Crengeldanzstraße gelegene Haus wurde laut Inschrift über der Haupteingangstür von Hermann Müllensiefen (1837-1897) und Frau Anna geborene Müser im Jahre 1872 errichtet. Als Sohn Gustav Müllensiefens gehörte er der zweiten Generation in der Firmenleitung der von den Brüdern Gustav und Theodor Müllensiefen 1825 gegründeten Glasfabrik an.

Das Unternehmen „Gebrüder Müllensiefen“ gehörte Ende des 19. Jahrhunderts zu den bedeutendsten Flachglasfabriken Deutschlands. 1932 von der Deutschen Tafelglas AG (Detag) übernommen, später Produktionsstandort für Automobilverglasungen der Pilkington Automotive Deutschland GmbH, gehört die Fabrik heute zur Nippon Sheet Glass.

Villa Müllensiefen.
Foto: RIK/Budde

Kontakt & Infos

Villa Müllensiefen
Otto-Seeling-Str. 2
58455 Witten



35 Haus Ende

Haus Ende ist der Alterstraum eines weltläufigen Junggesellen: Robert Müser (1849-1927), Sohn und Nachfolger des „Kohlen doktors“ Friedrich Wilhelm Müser und Leiter der Harpener Bergbau AG in Dortmund, ließ sich 1913 diesen „Herrensitz“ südlich von Dortmund in den Höhen des Ardeygebirges errichten. Auf einem heute dicht bewaldeten Hügel liegt der neobarocke Bau der Dortmunder Architekten Pinno und Bachmann; am Fuß des Hügels sind Pforte und Wirtschaftsgebäude platziert. Eine von Rhododendronbüschen bestandene Sichtachse läuft auf den säulengerahmten Hauptteil der Fassade zu, hinter dem sich die über zwei Geschosse reichende Halle mit ihrem riesigen Kamin befindet. Der Vestibülbereich und Salons im Rokostil schließen sich an. Am westlichen Ende des Obergeschosses befand sich ein Wohnbereich für den Hausherrn. Der übrige Teil des Obergeschosses wurde von Gästezimmern eingenommen.

Lange erfreute sich Müser nicht an seinem Landhaus: Nach dem Ersten Weltkrieg soll es den französischen Truppen während der Ruhrbesetzung 1923/1924 gedient haben. Anschließend verkaufte Müser das Haus an Albert Vögler, einen engen Mitarbeiter von Hugo Stinnes und bald Generaldirektor der Vereinigten Stahlwerke. Vögler zog mit

einer großen Familie in das Haus ein, dessen architektonischen Charakter er jedoch respektierte und deshalb nur wenig ergänzte.

Im Zweiten Weltkrieg war der Wohnsitz eine der Schaltstellen der Ruhrindustrie. Vögler nahm sich wohl aus Angst bei Kriegsende das Leben, was als Schuldeingeständnis gewertet wurde. Seine politische Stellung ist deshalb bis heute umstritten, obwohl nichts auf eine aktive Unterstützung des Nationalsozialismus hinweist.

Haus Ende wurde von der Arbeiterwohlfahrt Dortmund übernommen und diente als Säuglingsheim, seit 1982 als Zivildienstschule, heute „Bildungszentrum Herdecke des Bundesamtes für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben“. Im großen Wohnhaus sind Küche und Speiseräume sowie die Verwaltung untergebracht.

Haus Ende. Foto:
RIK/Budde

Kontakt & Infos

Bundesamt für Familie und
zivilgesellschaftliche Aufgaben
Bildungszentrum Herdecke
Ostender Weg 21
58313 Herdecke
<http://bildungszentren.bafza.de/>



Niedernhof. Foto:
RIK/Budde

36 Niedernhof

Der Niedernhof wurde 1872 als Landsitz von Bernhard Wilhelm Funcke II (1820-1896) errichtet. Funcke stammte aus einer traditionsreichen und ausgedehnten märkischen Unternehmerfamilie. Mit wechselnden Partnern hatte er eine Reihe bedeutender Unternehmen der Eisen- und Stahlverarbeitung ins Leben gerufen. Der Erfolg seiner auf englischem Vorbild beruhenden Holzschraubenfabrik brachte ihm in der Bevölkerung den Namen „Schruwenwilm“ ein. Um 1890 übergab er die Firmenleitung sowie den Landsitz Niedernhof an seinen gleichnamigen Sohn und zog sich auf Güter in Lothringen zurück. 1895 erwarb Bernhard Wilhelm Funcke III (1856-1910) weitere umfangreiche Ländereien, darunter die Ruine des 1857

abgebrannten Rittersitzes Niedernhofen bei Hengstey, etwa 700 Meter ruhrabwärts. Der Niedernhof wurde auch von weiteren Verwandten, wie Funcke-Enkel Karl Ernst Osthaus, als Landhaus genutzt; so traf man sich hier etwa mit Henry van de Velde.

Der im neugotischen Stil gehaltene, dreigeschossige Bruchsteinbau mit Sandsteinfassaden erhebt sich auf einer befestigten Terrasse und ist auf die Ruhransicht konzentriert; eine Ecke ist durch polygonale Kantenverstärkungen turmartig hervorgehoben und besitzt einen auskragenden Balkon. Der anschließende Trakt wird von Zinnen bekrönt. Die größeren Fenster- und Türöffnungen werden durch Tudorbögen geschlossen, während kleinere Fenster von Spitzbogenblenden bekrönt werden. Rückwärtig ist der Bau in den Hang eingeschoben. Über der Terrasse am linken Hausende erhob sich ursprünglich eine Loggia. Das im Volksmund „Funckenburg“ genannte Haus war von einem weitläufigen Waldpark umgeben.

Eine private Hängebrücke zwischen zwei steinernen Türmchen überspannte die damals noch oft nur mit Fähren zu überquerende Ruhr und ermöglichte Funcke einen schnellen Weg zu seinen Unternehmen. Auf der anderen Flussseite befanden sich, angebaut an das dortige Brückentürmchen, Ställe und die Remise für die Kutschen.

Im Jahre 1919 erwarb der Essener Ruhrverband die Ländereien des Niedernhofs. 1926-1929 wurde die Ruhr zum Hengsteysee angestaut und stieg hier um 4,5 Meter. Funckes Brücke, die nun am Rande des Gewässers stand, wurde abgebaut, die Wirtschaftsgebäude brach man ab. Nur das südliche Türmchen ragt noch aus dem Wasser und wurde nach dem Binger Vorbild im Rhein vom Volksmund „Mäuseturm“ getauft.

Eine von Nachfahrin Liselotte Funcke, langjährige Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages und Hagener Ehrenbürgerin, kolportierte Familienüberlieferung verbindet den Hausbau mit der Geschichte seines überstürzten Wegzuges aus Hagen aufgrund von Steuerstreitigkeiten. Diese Erklärung ist allerdings nicht zeitgenössisch belegt.



Haus Schede.
Foto: RIK/Reinhold Budde

37 Haus Schede

Zahlreich sind die Spuren der Industriellenfamilie Harkort im Raum Herdecke, Wetter und Hagen. Einer der bedeutendsten Persönlichkeiten war Friedrich Harkort (1793-1880), Industriepionier, Politiker und Sozialreformer. Seine Grabstätte befindet sich über der Ruhr auf dem Gelände von Gut Schede in der zwischen 1860 und 1870 entstandenen Erbgruft.

Das oberhalb der Gruft gelegene Gut Schede ist seit dem neunten Jahrhundert nachweisbar. Es wurde im späten 17. Jahrhundert erneuert, aus dieser Zeit stammt vermutlich wohl das ehemalige Gutshaus. Nur wenig später entstanden die Scheune und weitere Anbauten. 1748 gelangte eine Hälfte des Gutes durch Heirat der Tochter des Eigentümers mit Johann Caspar Harkort aus Haspe in den Besitz der Familie Harkort. 1753 kaufte die Familie auch die zweite Hälfte. Zwischen 1804 und 1810 ließ der Sohn des eingetragenen Harkort, Peter Nicolaus, weitere Gebäude errichten. Es entstand ein Herrenhaus, umgeben von einem Landschaftsgarten. Nach der Einheirat von Elisabeth Funcke wurden nach 1904 einige Innenräume des Hauses von Henry van de Velde und Peter Behrens neugestaltet.

Bis heute befindet sich das Gut im Besitz der Familie Harkort. Zum Anwesen gehören 200 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche. Der Wald, von Peter Harkort ursprünglich für die Gewinnung von Grubenholz bewirtschaftet, wird weiter gepflegt er soll weiterhin einer der wenigen anerkannten Saatgutwälder bleiben.

Kontakt & Infos

Niedernhof (Villa Funcke)
Im Kleff
58313 Herdecke

Kontakt & Infos

Gut Schede
58313 Herdecke-Voßkuhle

38 Villa Bönhoff

In der Nähe des Bahnhofs Wetter befindet sich die Unternehmervilla des Gießereibesitzers Carl Bönhoff. Er ließ unmittelbar nach der Wende zum 20. Jahrhundert auf dem steilen Hanggelände östlich der Straße nach Witten eine aufwändige Villa errichten, die heute wegen des dichten Bewuchses von der Straße aus kaum erkennbar ist. Der Architekt Rudolf Plies aus Elberfeld erarbeitete die Pläne für den mächtigen, im Jahre 1901/02 erstellten Bau.

An der Abschlussmauer zur Straße beginnt die steile Treppenanlage, die zur Eingangsloggia der Villa hinaufführt. Die repräsentative, dem Ruhrtal zugewandte, Seite des Gebäudes ist mit hellem Ruhrsandstein verkleidet. Das Zentrum bildet ein Risalit mit abschließendem Giebel, an der Nord-ecke befindet sich ein polygonaler Turm mit hoher Turmlaterne. Gestaltung und Ornamentik des Baus sind weitgehend der „deutschen“ Renaissance entlehnt. Im Innern sind vor allem der mit verschiedenfarbigem Stuckmarmor ausgekleidete Flur und das Treppenhaus bemerkenswert.



Die Villa Bönhoff. Foto: RIK/Budde

Zwischen 1976 und 2007 diente die Villa als städtisches Jugendzentrum. Danach wurde sie an einen privaten Investor verkauft, der das Gebäude aufwändig sanierte und ihm dadurch sein ursprüngliches Aussehen wiedergab. 2009 eröffnete in der Villa das „Café Bonheur“, in dem heute sowohl Wechselausstellungen präsentiert werden als auch Lesungen und Konzerte stattfinden.

Kontakt & Infos

Villa Bönhoff
Kaiserstraße 51
58300 Wetter



Villa Vorsteher.
Foto: RIK/Budde

39 Villa Vorsteher

Die Villa wurde 1894/95 von dem Architekten Gustav Werner im Auftrag des Kommerzienrats Gustav Vorsteher (1836–1914) errichtet, der im Holzhandel zu großem Vermögen gekommen war und als großer Mäzen seiner Vaterstadt Wetter hervorgetreten ist. 1909 stiftete Vorsteher der Stadt Wetter ein neues, aufwändiges Rathaus. Vorstehers Wohnhaus ist ein Bau im Stile der norddeutschen Renaissance: Backstein wechselt mit aufwändigen, oft bildhauerisch bearbeiteten Sandsteinteilen ab. Giebel und Anbauten sind oft wie die Remise in Fachwerk ausgeführt.

Nach dem damals hochmodernen Vorbild des englischen Landhauses ist die Gartenseite weitgehend zum Park hin geöffnet, der in diesem Fall mit seinem weiten, sanft abfallenden Rasen eine großartige Inszenierung ermöglichte. Im Innern sind die Holzarbeiten vor allem in der zweigeschossigen Halle gut erhalten. Die Villa Vorsteher dient seit 1982 der Stadt Wetter als Bürgerhaus und wurde 1985 unter Denkmalschutz gestellt. Es finden hier regelmäßig Konzerte und Wechselausstellungen statt. Der Park zwischen Kaiserstraße und Gustav-Vorsteher-Straße ist öffentlich zugänglich.

Kontakt & Infos

Bürgerhaus Villa Vorsteher
Kaiserstr. 132
58300 Wetter
www.stadt-wetter.de



Harkorthaus.
Foto: RVR

40 Harkorthaus

Als Friedrich Harkort 1819 nach Wetter kam, um zusammen mit Johann Heinrich Kamp und dem Ingenieur Thomas die „Mechanische Werkstatt Harkort & Co“ zu gründen, erwarb er neben der Burg, die als Fabrik diente, auch den Boeler Burgmannenhof, Burgstraße 26, und verbrachte dort den längsten Teil seines Aufenthalts. 1832 schied Harkort auf Druck Kamps weitgehend aus dem Unternehmen aus und widmete sich umfangreichen politischen und historischen, aber auch ökonomischen und technischen Studien. Er hielt sich dabei andernorts auf, während seine Familie weiter in Wetter ansässig blieb. 1840 erwarb Carl Gravemann, ein Geschäftspartner des schwer verschuldeten Harkort, das heutige Harkorthaus in dessen Namen. Bei dem um 1700 errichteten großen, aber schlichten Fachwerkhaus - gelegen an der zur Ruhr (dem heutigen Harkortsee) hin abfallenden Seite der Burgfreiheit Wetter - handelt es sich um das ehemalige reformierte Schulhaus von Wetter. Als die Schule 1839 einen Neubau erhielt, stand es als baufällig zum Verkauf. 1845 ging es an Kinder Harkorts über. Friedrich Harkort selbst lebte in den 1850er-Jahren zeitweise hier. Bis zum Jahr 1922 blieb das Haus im Besitz der Erben. Über einen Zwischenbesitzer erwarb es 1926 die Stadt Wetter und richtete mit großer privater Unterstützung eine kleine Gedenkstätte ein. Nach der vorübergehenden Nutzung als Jugendherberge war dort zunächst das Stadtarchiv untergebracht. Heute werden die oberen Etagen privat und gewerblich genutzt. Das Erdgeschoss steht für Ausstellungen zur Verfügung.

Kontakt & Infos

Stadtarchiv
Burgstraße 17
58300 Wetter



Stiftsamtmannshaus. Foto:
RIK/Budde

41 Stiftsamtmannshaus

In einer Heimatschrift heißt es über das Stiftsamtmannshaus: „Dieses um 1780 erbaute Haus stammt aus der Zeit des edelsten bergischen Barocks und wird in weitem Umkreis nur noch übertroffen von der Schönheit und dem Formenreichtum des ... Hauses Harkort“.

Der Bau liegt am Hang hoch über der ehemaligen Stiftsfreiheit, einem der historischen Kerne der heutigen Stadt Gevelsberg. Die Entstehung des Stifts geht zurück auf den gewaltsamen Tod des Erzbischofs von Köln und Reichsverwesers Engelbert am 7. November 1225. Nahe der Stelle dieses Geschehnisses wurde 1230 durch Zisterzienserinnen ein Sühnekloster gegründet, das 1577 in ein freiweltliches Damenstift umgewandelt und 1812 aufgelöst wurde. Der Name „Stiftsamtmannshaus“ verweist auf die amtlichen Aufseher des Damenstiftes; es wurde vermutlich von Johann Wilhelm Bertram (1760-1809) aus der gleichnamigen Industriellenfamilie errichtet. Die Unternehmerfamilie Bertram ist bedeutend für die Entwicklung der Eisenindustrie in der Region um Gevelsberg. Der 1657 in Remscheid geborene Clemens Bertram kam 1685 in das Ennepetal und errichtete hier die ersten Rohstahlhämmer. Er zog weitere Familien wie die Hasenclevers nach. Mit dem Hammerwerk an der Stefansbecke

legte er den Grundstein zum weitgespannten Geschäftsbetrieb der Bertrams. Ihre erfolgreichen Unternehmungen im Stahlhandel nach Holland ermöglichten ihnen nicht zuletzt den Bau eines neuen stattlichen Hauses, Haus Bertram auf Frielinghausen, Heideschulstr. 44, etwa 600 Meter nördlich des Stifts.

Der zweigeschossige Fachwerkbau des Stiftsamtmannshaus besitzt ein großes, mittiges Zwerchhaus, dessen geschweiften Giebel erst 1992 originalgetreu wiederhergestellt wurde. Zwei schmale Fenster begleiten das reich geschnitzte, mit Louis-Seize-Dekor versehene Portal, das den gestalterischen Höhepunkt der Fassade bildet. Ein kleines, sorgfältig verziertes Gartenhaus in dem rückwärtigen Terrassengarten stammt aus derselben Zeit wie das Haus. Der Garten ist nicht zugänglich.

Kontakt & Infos

Stiftsamtmannshaus
Elberfelder Straße 45
58285 Gevelsberg



1 Stammhaus der Familie Harkort auf Harkorten, Titelblatt, 1911

42 Haus Harkorten

Die Gegend um Hagen-Haspe ist geschichtsträchtig und eng mit dem Namen Harkort verbunden. Hier am Rande von Haspe stand eine Wiege der Frühindustrialisierung des Ruhrgebiets. Haus Harkorten ist der Stammsitz der Industriellenfamilie Harkort. Wegweisend für die deutsche Wirtschafts- und Sozialgeschichte wurde der 1793 hier geborene Friedrich Harkort, der 1818/1819 auf der Burg Wetter seine „Mechanischen Werkstätte“ gründete und damit zum Pionier des Industriezeitalters an der Ruhr wurde. Nur wenige hundert Meter entfernt, in der Nähe der Ennepe befand sich die Harkort'sche Fabrik, von der heute allerdings nur noch wenige Gebäudeteile übriggeblieben sind. Direkt daneben führte noch bis in die 1960er-Jahre hinein die Harkort'sche Kohlenbahn vorbei.

Auf dem bereits 1486 urkundlich erwähnten landwirtschaftlichen Gut ließ Johann Caspar Harkort III in den Jahren 1756/1757 ein neues Herrenhaus errichten. Als Urheber des Bauwerks im „Bergischen Barock“ wird die Schwelmer Meisterschule genannt. Mit ihrer axial ausgerichteten Allee nimmt die Anlage, deren parkartige Gestaltung heute weitgehend verloren ist, ein Motiv des Schlossbaus auf. Der zweigeschossige verschieferte Fachwerkbau auf hohem Bruchsteinsockel be-

sitzt ein gebrochenes, teilweise geschweiftes Walmdach, dem an Eingangs- und Gartenseite jeweils ein großes Zwerchhaus mit geschweiftem Giebel vorgesetzt ist. In sechs Achsen sind große barocke Fenster über die Fassade verteilt. Zwischen den mittleren Fenstern befindet sich der Eingang mit Freitreppe. Dieser besitzt ein reichgeschnitztes Portal mit verziertem Oberlicht (an der Gartenseite schlichter wiederholt). Der quadratische Grundriss des Baus ist in drei Zonen geteilt: eine Diele und seitliche Zimmer, im Parterre repräsentative Wohnräume, darüber einfachere Wohn- und Schlafräume.

Neben dem „Neuen Haus“ sind weitere ältere Gebäude des Anwesens erhalten, insbesondere das „Haupthaus“ (Ökonomiegebäude) von 1681-1687 und das so genannte Jungfernhaus von 1705. Obwohl es sich um ein reiches und vielhäusiges Anwesen handelte, blieb es doch charakteristisch für die nicht-adelige ländliche Oberschicht. Erst der Bau des neuen Haupthauses machte schlagartig die gesellschaftliche Führungsstellung der Familie Harkort deutlich.

Die Anregung zum Bau des Herrenhauses ging aus von Louisa Catharina Harkort geborene Märcker (1718-1795). Sie hatte 1748 Johann Caspar Harkort III (1716-1760) geheiratet. Louisa Harkort, geboren



in Hattingen, stammte aus einem großbürgerlichen Elternhaus. Ihr Vater war ein angesehener Arzt und ihre Mutter die Tochter des Richters Reinermann auf Gut-Schede bei Wetter. Louisa wurde am Hof der Fürstäbtissin des Stiftes Essen erzogen. Sie eignete sich eine hervorragende Bildung und ein sicheres und stolzes Auftreten an. Ihren Ehemann versuchte sie dahingehend zu beeinflussen, dass er sich standesgemäß kleidete, auftrat und wohnte. So setzte sie mit ihrem energiegelichen Charakter – trotz des Siebenjährigen Krieges – den Bau des „Neuen Hauses“ durch, das ihrem Repräsentationsbedürfnis entsprach. Als der Besitz von den französischen Truppen bedroht wurde, erreichte sie durch Vermittlung der Fürstäbtissin einen Schutzbrief des Marschalls Prinz Soubise, der das Gut unter seinen Schutz stellte.

Nach dem Tod ihres Mannes im Jahre 1761 führte Louise die Geschäfte der Familie fort und vertrat als „Wittib Harkort“, auch respektvoll „die Märckerin“ genannt, mit großem unternehmerischem Erfolg die geschäftlichen Interessen der Familie. Sie bewirtschaftete das Gut, baute den Handel mit Sensen und Eisenwaren weiter aus und erwarb eine Ruhraak, die ruhraufwärts Roheisen und ruhraabwärts Eisenwaren transportierte.

Die Familie Harkort fungierte über Generationen als Vermittler zwischen der märkischen Eisenindustrie und deren Abnehmern und war durch vielfältige familiäre Verflechtungen mit den führenden bürgerlichen Familien der Region verbunden. Als Familiensitz hatte Harkorten immer eine besondere symbolische Funktion und enthielt unter anderem ein umfangreiches Firmen- und Familienarchiv (heute im Westfälischen Wirtschaftsarchiv Dortmund).

43 Villa Post

Im spätklassizistischen Stil mit Anlehnung an die Renaissance wurde die Villa Post im Jahre 1892 von dem Wehringhauser Kaufmann Wilhelm Karl Johann Diederich Post (1852-1896) erbaut. Direkt neben dem wasserbetriebenen Hammerwerk der Familie an der Ennepe entstand so einer der schönsten historischen Villenbauten Hagens: ein kubischer zweigeschossiger Backsteinbau mit Werksteingliederung und pfannengedecktem Walmdach. Der Bau war als großbürgerlicher Wohnsitz durchgestaltet. Die Mittelfront des Hauses krönte früher ein prachtvoller Renaissancegiebel.

Nach dem Tode des Erbauers wurde die Villa zunächst weiter zu Wohnzwecken genutzt, bis sie die Stadt Hagen im Jahre 1927 erwarb. Danach erfolgten verschiedene Nutzungen, ab 1932 als Museum. Zunächst waren hier hauptsächlich Werke des lange Jahre in Hagen lebenden Malers Christian Rohlf's ausgestellt. Mit dem Jahre 1933 veränderte sich die Ausstellungskonzeption im Sinne des Nationalsozialismus entschieden. 1935 wurde das Museum in „Haus der Kunst“ umbenannt, 1941 in „Karl Ernst Osthaus



Villa Post. Foto: RIK/Budde

Museum“. 1937 wurden im Rahmen einer nationalsozialistischen „Säuberungsaktion“ insgesamt 400 Werke moderner Kunst konfisziert und die Christian Rohlf's-Sammlung von etwa 250 auf acht Werke reduziert.

Nach Rückkehr des Karl Ernst Osthaus Museums an den alten Standort des Folkwang-Museums in der Hochstraße im Jahre 1955 wurde die Villa Post wieder unterschiedlich genutzt, überwiegend für Bildungseinrichtungen. 1987 wurde das Gebäude unter Denkmalschutz gestellt. Seit 1988 gab es erste Nutzungen durch die Volkshochschule. Nach einer gründlichen Restaurierung ist die Villa Post seit 1998 Sitz und Seminar-gebäude der Volkshochschule Hagen.

Kontakt & Infos

Volkshochschule Hagen
Villa Post
Wehringhauser Str. 38
58089 Hagen

44 Villa Springmann

Das Haus Springmann, gebaut 1909-1911 ist der nächste große Bau, den van de Velde nach dem Hohenhof in Hagen realisieren konnte; der Bau sollte zunächst in dessen unmittelbarer Nähe entstehen, bis sich Springmann für den Stadtteil Wehringhausen entschied. Das auf den ersten Blick nach Art einer konventionellen „Halbvilla“ in der damals beliebten Putz-Werkstein-Schiefer-Ästhetik konzipierte Haus beeindruckt durch seinen ausgefeilten Grundriss. Über den Haupteingang, im hohen rotgelben Sandsteinsockel fast versteckt, erreicht man über eine Innentreppe die Halle, an die sich querliegend eine durchgehende Raumfolge von Wintergarten, Wohnzimmer, Musikzimmer und Speisezimmer – der größte Raum des Hauses – anschließt. Der über zwei Geschosse reichende, halbrund ausladende Wintergarten dominiert die Fassade; ursprünglich war er noch stärker geöffnet und ornamental verglast. Nach dem Vorbild des Hohenhofs ist das Obergeschoss verschiefert und leitet zur Dachzone mit gerundeten Abschlüssen über. Auch der durchgestaltete Garten der Villa Springmann war auf das Haus bezogen.

Bauherr Rudolf Springmann (1854-1934) stammte aus Elberfeld und war Teilha-



Villa Springmann. Foto: RIK/Budde

ber des Hagener Unternehmens Funcke & Elbers. Sein kulturelles und regional-politisches Engagement machte ihn zu einem der ersten und wichtigsten Unterstützer von Karl Ernst Osthaus.

Von einer weiteren Villenanlage, die van de Velde später für den Vetter Theodor Springmann am Hagener Goldberg konzipierte, wurde bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges nur eines von zwei Pförtnerhäusern realisiert (Am Waldhang 2); sein Pendant wurde 1952/1953 nach alten Plänen ergänzt. Der winkelförmige, eingeschossige Bruchsteinbau mit ziegelgedecktem Mansarddach ist heute als Ferienhaus zu mieten (Familie Albrecht-Imöhl). Die ebenfalls nach Entwürfen van de Veldes errichtete Villa – sein letztes Werk in Hagen – wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört.

Kontakt & Infos

Villa Springmann
Christian-Rohlf's-Str. 49
58089 Hagen



Haus Ruhreck.
Foto: RIK/Budde

45 Haus Ruhreck

Waggonfabrikant Caspar Diedrich Killing konnte im Jahre 1878 mit seiner Familie dieses einsam inmitten eines bewaldeten Hügels gelegene Haus beziehen. Der aus Dahl stammende Techniker hatte zunächst mit seinem Schwiegersohn Bernhard Dietrich Rath auf einem von der Familie Söding 1858 erworbenen Eisenhammerwerk in Eckesey mit der Herstellung von Eisenbahnbedarf begonnen. In den 1860er-Jahren kamen militärische Gerätschaften sowie der Waggonbau dazu. Nach dem Eintritt seines Sohnes Friedrich im Jahre 1870 entstand daraus 1873 die „Westfalia-Waggonfabrik auf Aktien“, die jedoch 1875 in Konkurs ging und als „Killing & Sohn“ neu begründet wurde. Durch erheiratetes Vermögen soll nach einigen Jahren die Fertigstellung des 1871 begonnenen

Hauses möglich gewesen sein. Caspar Diedrich Killing starb 1888; die Waggonfabrik wuchs unter seinem Sohn Friedrich schnell; erst die schwierigen Jahre nach dem Ersten Weltkrieg führten 1927 zur Beteiligung am „Westwaggon“-Zusammenschluss und zur Einstellung der Produktion in Hagen.

Das Haus Ruhreck – zunächst trug es den Namen Killingsburg – ist ein neugotischer Bau im Stile der Tudorgotik mit ihren charakteristischen abgeflachten Bogenformen, wie sie etwa die Hannoveraner Schule bevorzugte; der Entwurfsverfasser ist aber nicht bekannt. Jede in gelbem Sandstein ausgeführte Fassade des im Grundriss etwa quadratischen, über hohem Sockel zweigeschossigen Baus ist zwecks eines malerischen Eindrucks anders gestaltet. Die schlichteste Seite besitzt einen nur schwach vorspringenden Risaliten mit drei Fensterachsen. Eine weitere Seite wird von einem als Turm fortgesetzten Vorbau dominiert, dessen eine Ecke wiederum als runder Treppenturm ausgebildet ist. Zwei Fassaden schließlich sind über eine abgechrägte Ecke und einen schräggestellten Erker miteinander verknüpft; ein polygonaler Vorbau sowie eine mit offenem Glasdach versehene Terrasse erstrecken sich vor dem Hauptgeschoss; ein vorgezogener Giebel schließt die Fassade ab. Zinnenkranz und Ecktürmchen bekrönen den ganzen Bau.

Kontakt & Infos

Haus Ruhreck
Haus Ruhreck 1
58099 Hagen

46 Villa Vorster

Die Papierfabrik Vorster in Hagen-Delstern wurde bereits Ende des 17. Jahrhunderts von Matthias Vorster gegründet, der aus einer Papiermacherfamilie in Mülheim-Broich stammte. Er wurde damit zum Begründer der Papierindustrie im Hagener Raum. Später entstand durch einen anderen Familienzweig eine weitere Vorster'sche Fabrik in Eilpe.

Die über Generationen fortgesetzte Papiererzeugung übersteht durch Reorganisation auch Konkurse und Stilllegungen. Um 1840 wird die Papierherstellung mit Hilfe ausländischer Maschinen modernisiert; die Wasser- wird durch Dampfkraft ergänzt; in dieser Zeit entsteht auch das neue Wohnhaus. 1878 vernichtet ein Großbrand die Produktionsanlagen, die – wie noch heute unschwer erkennbar – unter Verwendung der alten Grundmauern neu aufgebaut werden. Laufende Modernisierungen – bald auch unter dem Schwiegersohn Steinwender – halten das Unternehmen profitabel. Im 20. Jahrhundert setzte ein schrittweiser Niedergang ein, der in den 1990er-Jahre zur Einstellung letzter Betriebsteile führte.

Die Villa soll um 1850 nach dem Vorbild eines Mülheimer Verwandten errichtet worden sein. Sie besteht aus einem zweieinhalbstöckigen, kubischen Bau mit fünf beziehungsweise vier Fensterachsen auf jeder Seite. Die Eingangsfront besitzt ein



Villa Vorster.
Foto: RIK/Budde

mittiges Portal; an einer anderen Seite befand sich ein vorgebauter Wintergarten. Ein kräftiges, umlaufendes Gesims auf enggestellten Konsolen betont den blockhaften Eindruck des Hauses. Bauherr war entweder der damalige Fabrikeigentümer, Johann Hermann Vorster (1801-1848), verheiratet mit Amalie Elbers aus Hagen, oder sein aus Mülheim gekommener Nachfolger.

Nördlich der Villa befand sich bis 1972 die aus dem 18. Jahrhundert stammende, aus zwei Bauteilen in Fachwerk bestehende ehemalige Holzschleiferei „In der Laake“.

Die ehemaligen Fabrikbauten sind heute gewerblich umgenutzt; die Villa, jahrzehntelang vernachlässigt, wurde erst vor wenigen Jahren intensiv saniert, leider mit falschen Fensterformen. Auch entstanden in direkter Nähe Neubauten sowie unschöne Garagen.

Kontakt & Infos

Villa Vorster
Delsterner Str. 120
58091 Hagen



Villa Kerckhoff.
Foto: RIK/Budde

47 Villa Kerckhoff

Während vom barocken Wohnhaus des Firmengründers, des „Metallgroßhändlers“ Gustav Kerckhoff (1827-1881) an der Pott-hofstraße nach Kriegszerstörung nichts blieb, heißt der Kerckhoff-Park an der Stelle des ehemaligen Firmenanwesens heute Ferdinand-David-Park. 2004 wurden dort einige vom Rembergfriedhof stammende Grabplatten der Familie Kerckhoff aufgestellt.

Die Kerckhoffs gehörten zu den führenden Familien der Stadt und waren unter anderem maßgeblich beteiligt an der Gründung eines Orchesters, dem Bau des Stadttheaters und der Stadthalle. Gustav Adolf Kerckhoff (1878-1936) erhielt seine berufliche Ausbildung als Kaufmann unter anderem in England und den USA, wo er sicherlich mit der dortigen Wohnkultur in Kontakt kam. Als begeisterter Kavallerist wurde er die „Seele des Hagener Reitsports“ und initiierte die Gründung des Reitervereins und seiner Anlagen.

Als Juniorchef des Unternehmens und Compagnon seines älteren Bruders Karl ließ sich Gustav Adolf Kerckhoff von den Gebrüdern Ludwigs, dem führenden Hagener Architekturbüro der Zeit, in Hagen-Eppenhagen im Jahre 1922 eine Villa errichten. Das Gelände war bereits vor dem Ersten Weltkrieg als Erweiterung der Gartenvorstadt Hohenhagen vorgesehen gewesen, mit der sich unter anderem van de Velde, Behrens, Loos und Endell beschäftigt hatten. Zunächst hatte Kerckhoff sich um Walter Gropius als Architekten bemüht, wie die Gebrüder Ludwigs ein Schüler von Peter Behrens.

Das schließlich in der wirtschaftlich wie politisch schwierigen Nachkriegszeit einzig realisierte Haus in dieser Gegend lehnte sich aber an Vorbilder der niederländisch-englischen Wohnarchitektur an: ein schlichter, zweigeschossiger Baukörper mit hohem, geschlossenem Walmdach, die mittlere der fünf Fensterachsen durch einen bogenförmig vorspringenden Altan auf betont reduzierten Säulen betont; darunter zurückliegend die Eingangstür mit Lünette und Seitenfenstern zum Palladio-Motiv kombiniert. Das Dach wird von den dunklen Backsteinwänden durch das typische Ludwigs-Traufgesims abgesetzt.

An der rechten Seite flankiert ein Wirtschaftsflügel den zentralen Vorplatz mit Brunnenrondell; auf der Gartenseite greift eine Terrasse halbkreisförmig aus; der weitläufige Park ist teilweise bewaldet und besitzt einen Teich mit Insel.

Kontakt & Infos

Villa Kerckhoff
Lohestr. 3
58093 Hagen



Villa Am Stirnband.
Foto: RIK/Budde

48 Villen Am Stirnband / „Lauweriksbauten“

Auftraggeber für Entwurf und Ausführung der Künstlerkolonie „Am Stirnband“ im Zentrum der geplanten Gartenstadt Hohenhagen war Karl Ernst Osthaus. Er ließ die sehr unterschiedlichen Bauten von dem 1909 nach Hagen berufenen Holländer Jan Ludovicus Mathieu Lauweriks in den darauffolgenden Jahren bis 1914 entwerfen.

Kennzeichnend für alle Häuser ist das Zusammenspiel von Backstein, groben Muschelkalksteinen und oftmals in Mansardform ausgebildeten Schieferdächern. In dem nach ihr benannten „Milly-Steger-Haus“ (Nr. 48) lebte und arbeitete die Bildhauerin mehrere Jahre. Außen trägt eine von ihr gestaltete Sandsteinkaryatide einen kleinen Eckbalkon.

Haus Nr. 38 war das Wohn- und Ateliergebäude des vor allem durch seine Glasgemälde

bekanntem Johan Thorn Prikker; in mehreren Häusern befinden sich von ihm ornamentale Ausmalungen. Das Thorn-Prikker-Haus wurde 2007/2008 in Anlehnung an den ursprünglichen Zustand für eine Nutzung als Architekturbüro und Ausstellungsbau saniert. Dabei wurden die originalen Ausmalungen ergänzt und das Atelier wiederhergestellt.

Bei der Gestaltung der Häuser, ihrer Details und Grundrisse beschäftigte sich Lauweriks mit in vielen Variationen aus geometrischen Formen entwickelten Ornamenten. Eine große Rolle spielen dabei die schmiedeeisernen Geländer und Fenstergitter. Themen wie Raster, Rapports und Proportionsstudien finden sich. Sie alle sind wichtige, direkte Vorläufer der modernen Bewegung nach dem Ersten Weltkrieg, die deren Suche nach abstrakten Schönheitsidealen fortsetzten.

Auch die Gärten folgten einer übergreifenden, immer variierten geometrischen Gestaltung.

Kontakt & Infos

Villen Am Stirnband /
„Lauweriksbauten“
Stirnband 38-54
58093 Hagen
www.baukunst-nrw.de



Villa Cuno. Foto:
RIK/Budde

49 Villa Cuno

Im Auftrag von Karl Ernst Osthaus entwarf und errichtete Peter Behrens die Villa, die als Wohnsitz des Hager Oberbürgermeisters Willi Cuno dienen sollte. Behrens hatte bereits den Bebauungsplan für diesen Teil der geplanten Gartenstadt „Hohenhagen“ erstellt; das spitzwinklige Baugrundstück lag an der Einmündung der Straße Stirnband.

Die Wirkung des Hauses konzentriert sich auf die raffiniert abgestufte Fassade, die durch einen leicht vorgewölbten, durch Pfeilrippen gegliederten und im Dach zylindrisch fortgesetzten Treppenhausturm in zwei Teile geschieden wird. Der Eingang liegt in einem hohen Bruchsteinsockel; es folgt ein

verputzter Fensterstreifen und darauf das leicht vorkragende, dunkel abgesetzte Obergeschoß, das auf jeder Fassadenseite drei quadratische Fensteröffnungen besitzt. Ein flaches, verschieftes Walmdach schließt den allseitig kubisch strengen Baukörper.

Das von der zentralen Treppenhalle mit der geschwungenen Treppe dominierte Innere ist schmucklos-modern und wirkt durch Materialien und Eleganz der Proportionen. Die das Grundstück umgebende Mauer betont durch ein ebenfalls von Behrens gestaltetes schmiedeeisernes Tor die Symmetrie der Anlage.

Nach sorgfältiger Sanierung in den 1990er-Jahren wird das Haus heute als Kindertagesstätte genutzt.

TIPP

Ebenfalls an Willi Cuno erinnern in Hagen die Cuno-Siedlung in kompromisslos moderner Backsteinarchitektur sowie in Herdecke das nach Cuno benannte Kraftwerk.

Kontakt & Infos

Städt. Kindergarten Cuno-Villa
Haßleyer Str. 35
58093 Hagen
www.baukunst-nrw.de



Villa Emil Hoesch.
Foto: RIK/Budde

50 Villa Emil Hoesch

Nachdem der Hager Unternehmer Emil Hoesch bereits 1918/1919 den Bau eines kleineren Landhauses nach Plänen von Walter Gropius ins Auge gefasst hatte, kaufte er nach dem Tod von Karl Ernst Osthaus 1921 aus dessen Besitz ein größeres Areal und ließ dafür von Henry van de Velde ein Wohnhaus entwerfen. Die bereits begonnenen Bauarbeiten unter Leitung des Hager Architekten Keydel wurden jedoch abgebrochen, und Hoesch ließ 1925 von dem bekannten Kölner Villenarchitekten Theodor Merrill einen neuen Entwurf erstellen, der in der Folge realisiert wurde. Das schlichte, weiß verputzte zweigeschossige Haupthaus mit hohem Walmdach ist dabei über einen schräggestellten Torbau mit einem kleineren Wirtschaftsflügel verbunden. Wohl aus Kostengründen wurde etwa auf Turmaufsätze verzichtet.

Emil Hoesch (1859-1928), der aus einem in der Papierindustrie aktiven Zweig der bekannten Dürener Unternehmerfamilie stammte, war einer der Teilhaber bei der Gründung der Papierfabrik Kabel bei Hagen im Jahre 1896, die den Massenbedarf von Zeitungspapier decken sollte. 1904 wurde ein weiterer Betrieb in Düsseldorf-Reisholz

gegründet; Firmenübernahmen folgten. 1911 wurde das Hager Unternehmen jedoch unter Leitung Emil Hoeschs wieder verselbständigt. Kurz nach dem Bau des Hauses übergab der fast siebzigjährige Unternehmer im Jahre 1927 die Leitung der Firma an seinen Sohn Hans Eberhard und starb kurz darauf. 1959 wurde die Papierfabrik Kabel an den Feldmühle-Konzern verkauft und ist über mehrere Stationen, unter anderem der Bezeichnung Stora Enso Kabel, heute unter dem Namen Kabel Premium Pulp & Paper GmbH wieder ein eigenständiges Unternehmen.

Die als „überaus repräsentativ“ beschriebene Villa dient heute als einer der Sitze des Wirtschaftsverbandes Stahl- und Metallverarbeitung (WSM).

Kontakt & Infos

Wirtschaftsverband Stahl- und Metallverarbeitung e.V. (WSM)
Goldene Pforte 1
58093 Hagen



Haus Goedecke.
Foto: RIK/Budde

1 Haus Goedecke

Das Haus wurde 1911/1912 nach Plänen von Peter Behrens errichtet; erster Besitzer war Regierungsbaumeister C. H. Goedecke. Der Entwurf für das vergleichsweise große Haus hatte auf Wunsch von Karl Ernst Osthaus dem Bauherr und Begründer der Villenkolonie Hohenhagen, aus Kostengründen bewusst schlicht auszufallen. Der zweigeschossige, verputzte Hauptbau wird durch den Rhythmus der Fenster an der Längsfront geprägt: während im Erdgeschoss Fensterpaare von einer Mittelgruppe abgesetzt sind, werden im Obergeschoss

drei erheblich kleinere Dreiergruppen durch Fensterläden fast zum durchgehenden Band zusammengefasst. Der Haupteingang befindet sich an der linken Schmalseite, die durch ein turmartig erhöhtes Treppenhaus verlängert wird. Gegenüber schließt sich ein eingeschossiger Büroflügel an. Dazwischen befindet sich über fünf Rundbogenöffnungen eine Terrasse.

In vielen Details des Baus, sowohl Proportionen wie Dekorelementen, wird die strenge geometrische Reduktion sichtbar, die Ideale konservativer Architektur der folgenden Jahrzehnte vorwegnimmt.

Kontakt & Infos

Haus Goedecke
Amselgasse 1 / Unter Kastanien
58093 Hagen

2 Hohenhof

Die Villa von Karl Ernst Osthaus und seiner Frau Gertrud hat als Geburtsstätte des Hager Impulses und der Folkwang-Idee Maßstäbe in der kulturellen Geschichte der Region gesetzt. Neben der originalen Jugendstil-Einrichtung (zusammen mit der Villa als Gesamtkunstwerk von dem belgischen Künstler – Architekten Henry van de Velde entworfen) ist auch eine kleine Ausstellung mit Modellen, Karten und Dokumenten sowie „vorbildlichem“ Kunsthandwerk in der ehemaligen Remise des Hohenhofs zu besichtigen.

Gebaut wurde der Hohenhof 1906 bis 1908. Da Osthaus keine Einrichtungsstücke aus seinem alten Domizil mitnehmen wollte, konnte bis zum letzten Möbelstück alles einheitlich angefertigt werden. Der Hohenhof sollte nicht nur als Einzelwerk exemplarisch sein, sondern Teil einer vorbildlich gestalteten Wohnsiedlung werden. So kaufte der Mäzen ein Grundstück für eine neue Kolonie, die Gartenstadt Hohenhagen. Das von Peter Behrens entworfene Villa sowie einige Künstlerhäuser des Architekten J.L. Mathieu Lauweriks sind heute noch zu sehen. Bis zu seinem Tode 1921 diente der Hohenhof Karl Ernst Osthaus als Wohnhaus.

Der Hohenhof im Zentrum der Gartenvorstadt Hohenhagen könnte wohl viele Geschichten erzählen. Schließlich hat er schon so manche Funktion erfüllt: Von 1933 bis 1939 beherbergte das Haus eine Ausbildungsstätte der Nationalsozialisten, bis 1945 ein Lazarett, von 1946 bis 1962 eine Frauenklinik und von 1963 bis 1976 eine Abteilung der Pädagogischen Hochschule Dortmund.



Seit Anfang der 1980er-Jahre wurden die Räume rekonstruiert und die Jugendstileinrichtung wieder zusammengetragen. Verbaut Türöffnungen wurden geöffnet, Stuckornamente freigelegt und die Wandbespannung wieder eingesetzt. Die originalen Möbel wurden wieder aufgekauft beziehungsweise aus dem Lagerkeller geholt, einige fehlende Stücke wie Sofas mussten nachgebaut werden. Die Rekonstruktion der Innenausstattung und der ursprünglichen Einrichtung wurde en detail bis zur entsprechenden Türklinke durchgeführt. Mit der Einbindung als Ankerpunkt der Route Industriekultur ging der Ausbau zum „Museum des Hager Impulses“ mit weiteren Ausstellungsräumen, auch für Wechselausstellungen, einher.

Die Inneneinrichtung ist vollständig erhalten. © RIK/Staudinger
© 2021 VG Bild-Kunst, Bonn

Kontakt & Infos

Hohenhof
Die Jugendstil-Villa des Osthaus Museums Hagen
Stirnband 10
58093 Hagen
www.osthausmuseum.de

TIPP

Der Hohenhof ist eine Außenstelle des Osthaus Museum Hagen:
Kunstquartier Hagen
Museumsplatz 1
58095 Hagen
www.kunstquartier-hagen.de



Impressum

Herausgeber:

Regionalverband Ruhr
Die Regionaldirektorin
Kronprinzenstraße 35
45128 Essen
www.rvr.ruhr

Projektleitung:

Referat Industriekultur
www.route-industriekultur.ruhr

Redaktion und Gestaltung:

Schacht 11, Essen
www.schacht11.ruhr

Änderungen vorbehalten